JS MAGAZIN
DAS EVANGELISCHE MAGAZIN FÜR JUNGE SOLDATEN UND SOLDATINNEN 11/2022

Hoch hinaus
Jobs mit Zukunft

Angel-desaster
Als alles schiefging

Mali
Status: kompliziert

LÄUFT NICHT

Kalte Duschen, zu wenige Toiletten, fehlende Betten: 5 Kasernenprobleme – und was helfen kann

ZU GEWINNEN!
Werkzeug-koffer

LESERUMFRAGE ZU GEWINNEN:
Playstation 5

RESPEKT FÜR DESERTEURE

Die Bundeswehr baut jährlich für einen Milliardenbetrag. So entstehen Tausende neuer Einzelstuben, denn sie sind der Standard. Doch damit baut die Bundeswehr am Bedarf vorbei, sagt ein Generalmajor gegenüber JS. Man bräuchte viel mehr Betten für Soldaten und Soldatinnen. Ein weiteres Problem sind sanitäre Einrichtungen. Soldatinnen sind hier offenbar benachteiligt. Was Soldaten und Soldatinnen noch kritisieren und wie es besser werden könnte: Seite 8.

Verglichen mit anderen Ländern sind unsere Probleme überschaubar. Die Lage in Mali bleibt angespannt, Deutschland steckt mit der Beteiligung an der UN-Mission in einem Dilemma, berichtet Afrika-Korrespondentin Bettina Rühl (Seite 14).

Der Krieg in der Ukraine dauert an. Folter und Mord gehören zur russischen Besatzung, die Ukrainer finden bei ihrem Vormarsch Massengräber. Auch Russlands Bevölkerung wird immer mehr in den Krieg hineingezogen. Respekt für alle, die diesen Irrweg nicht mitgehen, die protestieren und desertieren. Felix Ehring, Leitender Redakteur

AUS DER REDAKTION

WAS GEFÄLLT EUCH AN JS? WAS NICHT? WOVON WOLLT IHR MEHR? SAGT ES UNS BEI DER **LESERUMFRAGE** AUF SEITE 18/19 UND GEWINNT MIT GLÜCK EINE **PLAYSTATION 5!** DANKE FÜRS MITMACHEN!

JS FOLGT UNS AUF INSTAGRAM: jsmagazin

Journalist DIRK BRICHZI kennt das Auf und Ab im Leben eines Anglers (Seite 28):

„Beim Hechtangeln jagt man sich die Drillingshaken auch gerne in die Finger. Deshalb hat man immer einen Mini-Bolzenschneider dabei. Man zieht den Haken dann durch den Finger durch und schneidet die Spitze mit dem **Widerhaken** ab, dann kann man ihn wieder rausziehen. Dann Pflaster drauf und gut ist. Hechte haben scharfe Zähne und Kiemenbögen wie Reibeisen. Deshalb gibt es den Anglerspruch: Wer nicht geblutet hat, war nicht wirklich Hechtangeln."

FOTOS: LENA UPHOFF / PRIVAT // COVER: BUNDESWEHR, TOM TWARDY

8
Läuft nicht: fünf Kasernenprobleme und wie es besser werden kann

14
Mali: Die UN-Mission ist in Schwierigkeiten. Status für die Bundeswehr: kompliziert

22
Hoch hinaus: Berufe mit Zukunft rund ums Thema Energie

FOTOS: BUNDESWEHR, TOM TWARDY / PICTURE ALLIANCE, PHOTOTHEK / PRIVAT

4 **EINBLICK**

DIENST

6 **MAGAZIN**

8 **UND TÄGLICH GRÜSST …** Kasernenprobleme und wie es besser werden könnte

12 **MEINE WELT** Die JS-Fotostory

14 **BLEIBEN ODER GEHEN?** Die Lage in Mali und wie es für die Bundeswehr weitergeht

17 **DATING** Was dürfen Soldaten und Soldatinnen auf Onlineportalen zeigen und schreiben?

LESERUMFRAGE

18 **SAG MAL AN!** JS befragt euch, die Leser und Leserinnen – und verlost eine Playstation 5!

LEBEN

20 **MAGAZIN**

22 **UNTER STROM** Die Energiewende bringt neue Jobs – fünf Beispiele mit guten Chancen

26 **„FUSSBALL STEHT EIGENTLICH FÜR FAIRNESS"** Ein Interview zur WM in Katar

28 **LETZTER TAG AM SEE** Ein Hobbyangler über einen Ausflug, bei dem alles schiefging

30 **RÄTSEL** Werkzeugkasten zu gewinnen! Plus Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 **TERMINE** Rüstzeiten für Paare, Familien, Mütter; Personalmeldungen

32 **UNVERMEIDBAR** Wie man mit dem Tod und Schicksalsschlägen besser zurechtkommt

34 **DAS LETZTE WORT HABT IHR** Die JS-Lieblingsliste, diesmal aus der Slowakei

35 **TASCHENKARTE: STAATSSEKRETÄRE, VORSCHAU, IMPRESSUM**

36 **TASCHENKARTE, CARTOON**

KRIEGSGRÄBER

Ukrainer haben im September bei Isjum nach Abzug der russischen Armee mehr als 450 Leichname geborgen, darunter Kinder und offenbar Familien. Ein Teil der Leichen weist Folterspuren auf, berichten mehrere Quellen.

FOTO: PICTURE ALLIANCE, VUDI XHYMSHITI, VX

DIENST

WIR BLEIBEN DRAN!

ÜBER DIE RISIKEN AUTONOMER WAFFEN haben wir im September berichtet. Der Friedensbeauftragte der evangelischen Kirche, Friedrich Kramer, hat nun gegenüber JS erklärt, weshalb eine Ächtung dieser Waffen so schwierig ist. Kramer sagt: „Schon vor dem Krieg in der Ukraine haben unter anderem Russland und die USA bei UN-Verhandlungen ein Verbot und auch verbindliche Regeln **verhindert.** Seit März hat Russland aus Protest gegen die Sanktionen aufgrund des russischen Angriffskriegs in der Ukraine die Verhandlungen zudem blockiert." Dennoch, so Kramer, müsse die völkerrechtliche Ächtung dieser Waffensysteme das Ziel bleiben.

FÖRMLICHE ANERKENNUNG

Bei der Singshow „The Voice" moderiert Thore Schölermann unverwüstlich fröhlich, strahlt in jede Kamera. Er kann aber auch ganz anders. Schölermann hat in der Panzertruppe gedient und ist jetzt für die Pro7-Sendung „taff" noch mal **in den Leo II gestiegen.** Eine förmliche Anerkennung geht an die Bundeswehr, weil sie auch Zivilisten die Chance gibt, einfach nur cool auszusehen.

? FRAG DEN PFARRER! FRUST BEI KAMERADIN

ANDREAS ROMINGER, Füssen, **antwortet**

Eine Kameradin erzählt mir ab und zu aus ihrem Privatleben: Zu ihren Eltern hat sie kein gutes Verhältnis, die Beziehung zu ihrem Freund ist on/off und die beiden streiten sich regelmäßig und heftig. Die Kameradin erscheint mir frustriert, mal traurig, mal wütend. Ich selbst kann ihr nicht helfen, aber sie tut mir leid. Wie geht man damit um?

Der einzige Mensch, der an der Beziehung zu den Eltern wie auch zum Freund tatsächlich etwas ändern kann, ist der/die Betreffende selbst. Dennoch können Sie helfen und haben das auch schon getan. Es ist „gut", dass die Verfassung Ihrer Kameradin Ihnen leidtut. Sie zeigen Einfühlungsvermögen, hören zu und sind vielleicht die einzige Person, der gegenüber sie sich öffnet und aus ihrem Privatleben erzählt. Wo das geschieht, zeigt sich echte Kameradschaft: sich anvertrauen, sich fallen lassen können – auch mal abkotzen. Bleibt es bei dem „ab und zu", ist es für Ihre Kameradin sehr wohltuend und für Sie auch zu ertragen.
Wird das Eis immer dünner, auf dem Ihre Kameradin geht – werden Frust, Trauer und Wut zum Dauerbrenner –, dann braucht sie Unterstützung, zum Beispiel von der Truppenpsychologin oder vom Militärpfarrer.

FOTOS: PICTURE ALLIANCE, DPA, TASS, ANTON NOVODEREZHKIN / BUNDESWEHR, MARIO KISSEL / ARCHIV / GETTY IMAGES, ANADOLU AGENCY / JS-SCREENSHOT

Schnell raus: russische Wehrpflichtige Ende September an der Grenze zu Georgien

DAS LEBEN RETTEN

Viele Russen wollen nicht kämpfen. Aber Europa macht ihnen die Flucht schwer

Russland kündigte im September eine Teilmobilmachung an. Um dem Krieg in der Ukraine zu entgehen, sind seitdem Hunderttausende Russen geflohen, meist in Nachbarländer wie Georgien, Kasachstan oder Finnland.

Nicht überall sind die Kriegsdienstverweigerer willkommen. Finnland hat die Grenze für russische Bürger Anfang Oktober geschlossen, auch die baltischen Staaten und Polen wollen keine Visa mehr ausstellen. Deutschland und andere EU-Staaten sprechen sich dagegen für eine Aufnahme aus. Kriegsdienstverweigerer hätten nicht automatisch Anrecht auf Asyl, erklärt der Völkerrechtler Winfried Kluth gegenüber „tagesschau.de". Anders liege der Fall, wenn die Wahrscheinlichkeit bestehe, dass sie an Kriegsverbrechen wie in der Ukraine teilnehmen müssten.

Die Organisation „Pro Asyl" kritisiert, dass russische Wehrpflichtige in Deutschland nicht ausreichend geschützt seien. Der Schutz gelte bislang nur für Regierungskritiker und Deserteure, die bereits im Kriegsdienst standen. Zudem hätten Kriegsdienstverweigerer ohnehin kaum Chancen, Deutschland zu erreichen, da die Außengrenzen der EU abgeriegelt seien und russische Bürger nicht mehr mit Touristenvisa einreisen könnten.

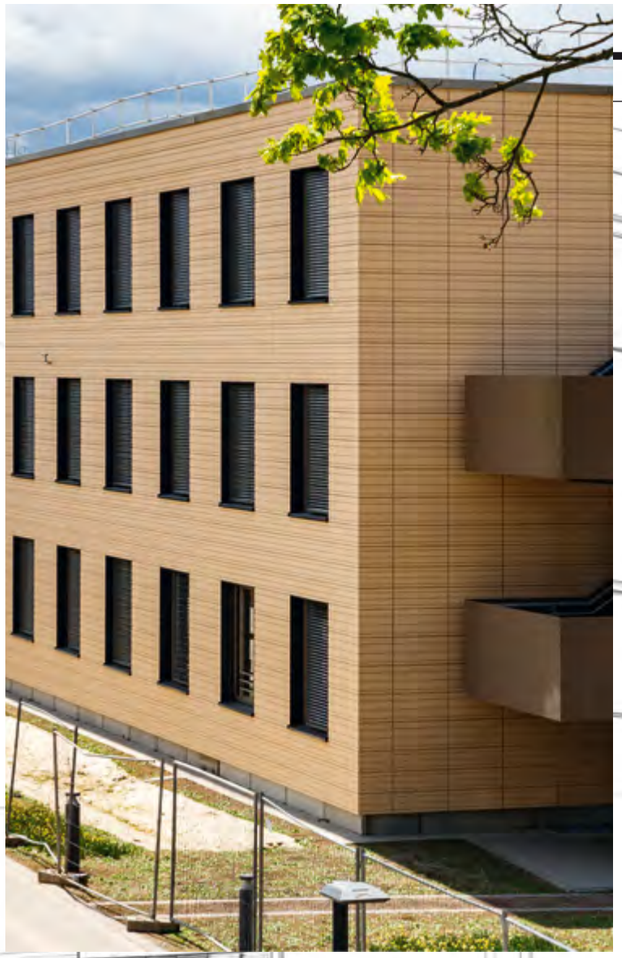
NETZFUND

RUSSISCHE TALKSHOWS SIND Propagandasendungen, das staatliche Fernsehen ist komplett auf Kreml-Linie. Für die allabendlichen Shows gilt: viele Köpfe, eine Meinung. Eine **bitterböse Satire** gibt es auf Twitter. Dort sind Ausschnitte der Shows bewusst falsch untertitelt. Die Teilnehmenden geraten scheinbar in Streit miteinander, machen sich Vorwürfe und stellen sich bloß. Die Mimik passt zu dem, was ihnen in den Mund gelegt wird: tinyurl.com/realsubtitles

ZAHL DES MONATS

4

Staaten, die sich am **Krieg im Jemen** beteiligen, haben zuletzt Waffen aus Deutschland erhalten. Die Bundesregierung hat Exporte nach Ägypten, Bahrain, Sudan und in die VAE genehmigt.



UND TÄGLICH GRÜSST…

… die kalte Dusche. Oder die Pendelstrecke, weil kein Platz in der Kaserne ist. Oder die Frage: Wohin mit dem kränkelnden Kind? In Kasernen gibt es Dauerprobleme, die massiv stören – fünf Baustellen

WOHNEN: DAS BOOT IST VOLL

Betten sind in Kasernen knapp. Viele Wochenendpendler, die gerne in der Kaserne schlafen würden, müssen sich stattdessen außerhalb eine Unterkunft suchen. Schwierig und teuer ist das vor allem dort, wo die Mieten hoch sind. Generalmajor Ruprecht von Butler hat als Kommandeur der 10. Panzerdivision mehrere solche Standorte. Butler sagt im Gespräch mit JS: „Mein Lieblingsbeispiel ist Füssen. Da gibt es nur Ferienwohnungen.“ Auch teure Städte wie Ingolstadt führten dazu, dass vom Sold eines Soldaten, der eine Wohnung benötigt, nicht viel übrig bleibe. Butler sagt: „Oft höre ich von Soldaten und Soldatinnen: ‚Bitte ein einfaches Bett für die Woche, auch in einer Mehrpersonenstube, aber das hält das Geld zusammen.‘“

Einfach, funktional: eine Stube für vier Personen in der GA-Kompanie in Rennerod

1,7 Milliarden Euro investiert die Bundeswehr pro Jahr in Gebäude, teilt das zuständige Bundesamt für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr (BAIUD) mit. Bis Ende 2030 sollen rund 60 000 Einzelunterkünfte bereitstehen, davon sind bereits 21 000 fertiggestellt.

Diese modernen Einzelstuben, die überall gebaut werden, sieht Generalmajor Butler mit gemischten Gefühlen: „Jetzt bauen wir Einzelstuben mit super Standard, aber diesen Standard können wir nicht für jeden leisten. Ich glaube: Wenn wir nur noch solche Einzelstuben schaffen, bauen wir für wahnsinnig viel Geld am Bedarf vorbei.“

Butler wünscht sich eine größere Bandbreite: „Vierpersonenstuben, Einzelstuben mit etwas einfacherem Standard, aber dafür kann man dann mehr Leute unterbringen.“ Der Generalmajor verweist auf den Auftrag der Bundeswehr: Bei einer Alarmierung, etwa im Rahmen der Nato, müsse er eventuell ganze Kompanien tagelang in einer Kaserne unterbringen. Dafür fehlten aktuell die Betten.

In der Bundeswehr gelte die Auftragstaktik, sagt Butler. „Wenn wir aber bauen, geben wir zentralistisch einen Standard vor, und der wird gebaut.“ Obwohl Butler den dritthöchsten Dienstgrad der Bundeswehr bekleidet, hat er beim Bauen keine Mitsprache. Der Kommandeur will seine Anregungen nicht als Kritik am BAIUD verstanden wissen. Das Amt und ihre unterstellten Baukompetenzzentren leisteten in Zeiten von Material- und Fachkräftemangel bei Baufirmen beeindruckende Arbeit, findet der General.

Die Truppe hat ein Platzproblem, ein Bett in der Kaserne ist ein Glücksfall

Dass es ein Fehler der Führung der Bundeswehr ist, nur noch Einzelstuben zu bauen, sehen allerdings auch andere so. Die Wehrbeauftragte Eva Högl fordert in ihrem aktuellen Bericht ebenfalls, allen Soldaten und Soldatinnen, die es wollen, eine Unterkunft in der Kaserne zur Verfügung zu stellen, vor allem mit Blick auf teure Ballungsräume. Und ein evangelischer Militärpfarrer aus Ostdeutschland hört von den Soldaten, dass ihre Kosten durchs Pendeln oder die Zweitwohnung steigen. Der Pfarrer sagt: „Ich würde mir wünschen, dass man standortbezogen überlegt, was man in der Kaserne anbietet, vor allem beim Wohnen.“

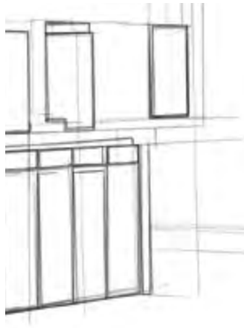
EINPERSONENSTUBEN: NUR GUT GEMEINT?

Die Bundeswehr wirbt mit dem hohen Standard von Einzelstuben um Nachwuchs. Doch nicht nur wegen Platzmangel stehen sie in der Kritik. Ein weiteres Problem ist: Viele Soldaten und Soldatinnen wollen dort schlicht nicht wohnen.

Ein Kasernenschläfer der Panzertruppe sagt gegenüber JS: „Einmal war ich in einem der neuen Unterkunftsgebäude. Da war es schon sehr ruhig auf den Gängen.“ Er selbst wohnt mit zwei Kameraden zusammen. Das sei etwas eng, ideal fände er eine Belegung zu zweit, aber jedenfalls gefällt es ihm mit Kameraden im Zimmer besser als allein. Eine Militärseelsorgerin berichtet von Rekruten an ihrem Standort, die wegen der Einzelstuben keinen Anschluss an die Kameraden finden. Wer zurückhaltend ist, dem fällt es schwer, Kontakte zu knüpfen, wenn nach Dienstschluss alle in ihren Zimmern vereinzeln.

Die Erkenntnis für die Bundeswehr ist in diesem Fall: Jede noch so gute Idee muss der Überprüfung durch die Nutzer standhalten.

Neu und schick, aber die Einpersonenstuben sind aus mehreren Gründen in der Kritik



SANITÄRES: ES STINKT

Die Toiletten bei der Bundeswehr könnte man als Spiegelbild der Gesellschaft bezeichnen. Es gibt solche und solche. Soldatinnen sind auf Anfrage von JS allerdings insgesamt eher unzufrieden, was an mehreren Dingen liegt: Alter, Reinigung, Anzahl. Eine Hauptgefreite beschreibt die Toiletten und Duschen an ihrem Standort in Norddeutschland als „sehr veraltet sowie unhygienisch“. Eine Kameradin, Feldwebel und ebenfalls im Norden stationiert, urteilt: „Ekelhaft, stinkend, bäh. Weil die alt sind und miefen.“

Beide Soldatinnen sagen, ohne dass man nachfragt, die Eimer für Tampons und Binden würden aus ihrer Sicht zu

KASERNENPROBLEME | DIENST

Neu, aber schon wieder kaputt: Sanitäreinrichtungen bleiben ein Problem

selten geleert beziehungsweise ausgetauscht. Die Soldatinnen fühlen sich in den Toiletten der Bundeswehr schlicht unwohl.

Offenbar gibt es zudem an vielen Standorten zu wenige Toiletten und Duschen für Frauen. Soldatinnen in Baden-Württemberg schildern gegenüber JS bei einem Besuch im Unterkunftsgebäude, sie hätten für neun Soldatinnen nur ein Klo und eine Dusche – eine Etage tiefer. Das sei zu wenig, vor allem morgens, wenn die Zeit knapp sei. Die zwei Soldatinnen aus Norddeutschland verweisen ebenfalls auf eine zu geringe Anzahl.

Die Wehrbeauftragte nennt in ihrem aktuellen Bericht mehrere unappetitliche Beispiele, die belegen, dass es sich hier nicht um Einzelfälle handelt: desolate Sanitäranlagen (und Unterkünfte) in Eckernförde, in zwei Gebäuden in Husum seit Jahren kein warmes Wasser (inklusive Duschen), in Idar-Oberstein zwei Toiletten für 90 Männer und Frauen, gesperrte Duschen in Lüneburg wegen Legionellengefahr… – wie sollen sich Staatsbürger in Uniform da wertgeschätzt fühlen?

An einem Standort in Süddeutschland haben Soldaten und Soldatinnen die Not knapper Toiletten so gelöst, dass sie ein Schild an die Tür zum Flur gehängt haben. Es zeigt an, ob ein Mann oder eine Frau auf der Toilette ist. Das jeweils andere Geschlecht wartet, sollte jemand gerade eine der Toiletten benutzen. Auf diese Weise teilen sich Männer und Frauen die Toiletten, ohne dass es unangenehm wird. Es ist eine Notlösung, die von den Soldaten und Soldatinnen immerhin als praktikabel eingestuft wird.

ELTERN: WOHIN MIT KIND?

Kasernen sind zur Verteidigung da, nicht zur Kinderbetreuung – solche simplen Sprüche mag es hier und da noch geben. Fakt ist aber, dass immer mehr Soldaten und Soldatinnen länger dienen, viele davon irgendwann erfreulicherweise Kinder bekommen. Und die werden krank, sogar dann, wenn man gerade im Dienst ist und niemand sonst das Kind betreuen kann. Oder die Kinderbetreuung fällt wegen Ferien, flexiblen Ferientagen oder Personalmangel einfach mal aus. Soldaten und Soldatinnen haben dann zwei Möglichkeiten: selbst zu Hause bleiben oder das Kind mitbringen, um zu dienen und gleichzeitig das Kind zu betreuen. Das kann anstrengend sein, der Dienstherr sollte Respekt davor haben. Den kann er zeigen, indem er für Eltern-Kind-Arbeitszimmer sorgt. So können zumindest die Kameraden dienen, die eher „Drinnis“ sind. Mehr als 1450 Liegenschaften hat die Bundeswehr, aber aktuell nur 340 Eltern-Kind-Arbeitszimmer.

Eine ehemalige militärische Gleichstellungsbeauftragte mit Dienstgrad Feldwebel kritisiert, dass es von solchen Zimmern selbst an großen Standorten nur wenige gebe, oft nur eins oder zwei. „Die Einrichtung ist meist eher provisorisch, wirklich gut jedenfalls nicht“, sagt die Soldatin. Stillzimmer gebe es nur, wenn die Kompanie es dulde, und fürs Wickeln müsse man sich einen Platz provisorisch herrichten. „Dabei ist es nun mal so, dass Krippen manchmal geschlossen haben oder es zum Elternzeitmodell gehört, dass Soldatinnen in Teilzeit zurück in den Dienst kommen.“

Mit überschaubaren Mitteln wäre ein Schritt zu mehr Familienfreundlichkeit möglich. An einem Standort in Bayern haben Soldaten selbst ein schönes Eltern-Kind-Arbeitszimmer eingerichtet. Es ist nur eins, aber vorher gab es gar keins. Solche Zimmer sind ebenso ein Gewinn für den Dienstherr wie für Eltern in Uniform.

Gutes Beispiel: ein Eltern-Kind-Arbeitszimmer in Veitshöchheim, entstanden dank engagierter Soldaten

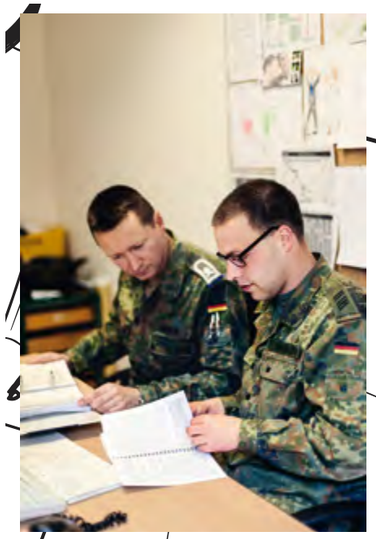
VORSCHRIFTEN: WISSEN MIT HINDERNISSEN

Was machen Vorgesetzte, wenn sie bei einer Vorschrift nicht ganz sicher sind? Sie setzen sich an ihren Dienstrechner und lesen sich die Vorschrift durch. Was tun Mannschafter, die keinen eigenen Rechner haben? Tja. Sie können beispielsweise ihren Zugführer oder Spieß darum bitten, den PC an deren Schreibtisch zu nutzen. Das ist eine gewisse Hürde, die Tausende von Mannschafter betrifft, zumal wenn das Verhältnis zu den Soldaten mit PC nicht so gut ist. Man könnte sagen: Wissen ist Macht, und diese Macht ist nicht konsequent für jeden zugänglich.

Eine Offizieranwärterin hat die Nachteile erlebt: „Im Fahnenjunkerlehrgang musste ich Details in Vorschriften nachlesen, einmal ging es um Waffen, einmal um das Erscheinungsbild, weil ein größeres Thema war, wie man die Haare im Feld tragen darf.“ Die Soldatin las sich schlau und konnte bei der Frisur für Klarheit sorgen, weil es ein dienstliches Tablet für die Soldaten gab. „Das war hilfreich, Vorschriften sollten einfacher zugänglich gemacht werden“, sagt die Soldatin. Die Bundeswehr will nach innen demokratisch sein. Dazu gehört der Zugang zu Wissen für alle Dienstgrade. Mehr Tablets für die Kompanien wären ein guter Weg.

Felix Ehring

Ein Tablet hilft, wenn man eine Vorschrift nachlesen will. Vertrauenspersonen, wie hier in Veitshöchheim, können ebenfalls Rat geben



FOTOS: BUNDESWEHR, MARCUS ROTT (2) / ZINO PETEREK (4) / BUNDESWEHR, TOM TWARDY / ISTOCKPHOTO, GEORGNROLL / ISTOCKPHOTO, AVD88

LKW-EXPERTE

Seit März ist Obergefreiter Tom Rothermund bei der Truppe. Er hat vorher eine Ausbildung zum Nutzfahrzeuge-Mechatroniker abgeschlossen, deshalb war die Instandsetzung für den Niedersachsen der naheliegende Ort. Rothermund dient nun beim Panzergrenadierbataillon 411 in Viereck, wo ihn vor allem die Lkw-Motoren interessieren.

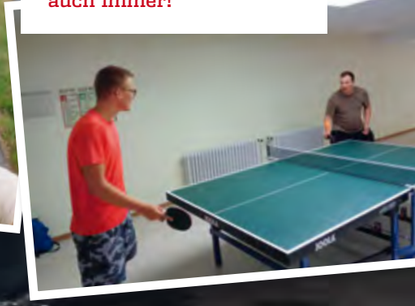
Der 22-Jährige prüft und wartet den Fuhrpark, er schraubt, fettet, tauscht Komponenten aus, repariert. Rothermund hat sich als Soldat auf Zeit für zwölf Jahre verpflichtet, er will Führerscheine machen und sich in verschiedenen Bereichen weiterbilden, etwa beim Schweißen.

In der Grube prüfe ich mit meinem Vorgesetzten den Ölstand und arbeite mit dem Drehmomentschlüssel

Oben: Wir reparieren eine beschädigte Anhängerwand.
Unten: Ich tausche Ölfilter.
Großes Foto: Im Bergepanzer

Links: Fetten eines Gaspedals.
Unten: Wir laden neues Material ab

Ausflug mit der Einheit zum See. Am Standort können wir uns Räder leihen. Tischtennis geht auch immer!



Oben: Ich schließe einen Anhänger an.
Links: Lichttest.
Unten: Ich lade Treibstoff ab

KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter **info@js-magazin.de**. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix oder eine andere Digitalkamera mit Speicherkarte. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Zum Dank dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)

Ungewisse Zukunft: Bundeswehrsoldatinnen im Camp Castor in Gao

BLEIBEN ODER GEHEN?

Deutsche Soldaten können ihren Auftrag teils nicht mehr ausführen, die malische Putschregierung holt russische Soldaten und Söldner ins Land. Wie geht es weiter mit der Mission Minusma?

Warum ist die Bundeswehr in Mali?

Anfang 2012 eroberten Tuareg-Milizen und islamistische Gruppen den Norden Malis. Zusätzlich schwächte ein Militärputsch die Regierung in Bamako. Frankreich schickte Kampftruppen, um die Aufständischen zurückzudrängen. 2013 rief der UN-Sicherheitsrat die Stabilisierungsmission Minusma ins Leben, an der sich Deutschland beteiligt. Derzeit sind rund tausend Bundeswehrsoldaten im Minusma-Camp in Gao stationiert. Für die Mission sind rund 13 000 Soldaten, vor allem aus afrikanischen Staaten, abgestellt sowie Polizeikräfte und ziviles Personal. Im Rahmen der Mission EUTM Mali haben Deutschland und weitere EU-Staaten zudem malische Soldaten ausgebildet, die Mission wurde allerdings im April ausgesetzt.

Welchen Auftrag hat die UN-Mission Minusma?

Militärische und zivile UN-Berater sollen der Regierung helfen, die staatlichen Strukturen in Mali wiederherzustellen, die Zusammenarbeit zwischen Armee und kooperierenden bewaffneten Gruppen zu verbessern sowie ein Friedensabkommen von 2015 umzusetzen. In den vergangenen Jahren wurde das Mandat erweitert. 2019 erklärten die UN den Schutz von Zivilisten für vorrangig. Kampfeinsätze gegen bewaffnete Gruppen gehören nicht zum Auftrag von Minusma, allerdings fahren die UN-Soldaten Patrouillen und dürfen bei Angriffen Gewalt anwenden. Die deutschen Soldaten sind vor allem für die Aufklärung aus der Luft und am Boden zuständig. Trotz der Mission hat sich die Sicherheitslage in Mali zuletzt dramatisch verschlechtert: Tausende Zivilisten wurden Opfer von Gewalt, islamistische Milizen bringen immer mehr Gebiete südlich und westlich von Bamako unter Kontrolle. Regelmäßig kommt es zu Angriffen auf Minusma. Seit Beginn der Mission wurden 287 UN-Soldaten getötet.

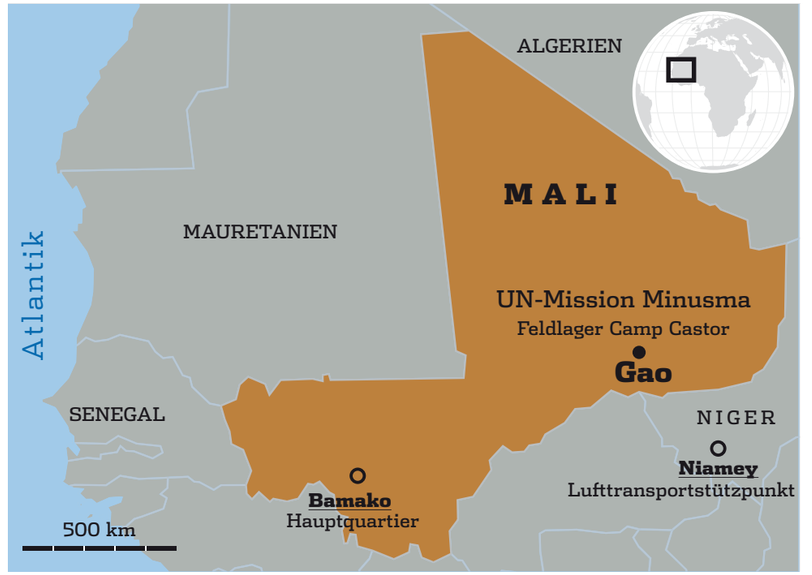
Warum hat die Bundeswehr Probleme, ihren Auftrag in Gao zu erfüllen?

Die militärische Übergangsregierung von Mali hat in diesem Jahr Lande- und Überflugrechte für Minusma-Truppen nicht oder erst sehr spät erteilt. Im August musste die Bundeswehr die Rotation ihres Kontingents deshalb mehrmals verschieben. Der Einsatz von deutschen Aufklärungsdrohnen braucht nun mehr Vorlauf oder ist teils unmöglich. Zudem ist die Rettungskette in medizinischen Notfällen nicht gesichert. Sobald die Sicherheit der Soldaten nicht gewährleistet werden kann, setzt die Bundesregierung den Einsatz aus.

Die Verteidigungspolitikerin der „Grünen“, Sara Nanni, machte sich im September bei einem Truppenbesuch in Gao ein Bild von der Lage. Auf Anfrage von JS äußerte sie Verständnis für das strengere Vorgehen der Übergangsregierung bei Überflugrechten. Die malische Regierung habe das Bedürfnis, genau zu wissen, wer sich in ihrem Land mit militärischer Ausbildung und mit Waffen aufhält. Das sei in der Vergangenheit nicht immer der Fall gewesen. „Es ist nachvollziehbar, dass die Malier das Verfahren ändern wollen“, sagt Nanni. Bisher haben die UN-Truppen im Rahmen eines allgemeinen Abkommens mit der malischen Regierung relativ eigenständig operiert. Nun wollen die Malier, dass die Kontingente jeden Überflug erst genehmigen lassen. Das macht das Verfahren langsamer.

Welche Ziele verfolgt die malische Militärregierung?

Zwischen 2013 und 2020 hatte Mali eine demokratisch gewählte Regierung. Dann putschten erneut die Militärs und übernahmen unter Präsident Assimi Goïta Schritt für Schritt die Macht. Nach eigener Aussage wollen die Machthaber das Land grundlegend reformieren, eine neue Verfassung ausarbeiten und gegen die weit verbreitete Korruption vorgehen. Wichtigstes Ziel aber sei, für Sicherheit im Land zu sorgen. Für Ende 2024 kündigten die Militärs Wahlen an und erklärten, sie werden die Macht anschließend an eine zivile Regierung abgeben.



Welche Rolle spielen Russland und russische Söldner?

Nach eigener Darstellung ist die malische Regierung im Dezember 2021 eine „Sicherheitspartnerschaft“ mit Russland eingegangen. Dies sei nötig gewesen, weil sich die Sicherheitslage in Mali trotz einer französischen Militärmission und der Minusma drastisch verschlechtert habe, erklärte der malische Außenminister Abdoulaye Diop im Juni vor dem UN-Sicherheitsrat. Mali bleibe aber offen für alle Partner, betonte Diop.

Bei den Russen handelt es sich laut der malischen Regierung ausschließlich um Soldaten. Das US-Militär hingegen hat nach eigenen Angaben Hinweise darauf, dass in Mali Hunderte Söldner des privaten russischen Militärunternehmens Wagner im Einsatz sind. Experten gehen von rund tausend russischen Söldnern in Mali aus. Zählungen der regierungsunabhängigen Organisation ACLED (Armed Conflict Location & Event Data Project) zufolge sind seit vergangenem Dezember insgesamt fast 500 Zivilisten bei Kampfeinsätzen getötet worden, an denen Kräfte der Wagner-Gruppe teilnahmen. Mehr als 70 Prozent der Wagner-Einsätze hätten sich gegen Zivilisten gerichtet. Die mutmaßliche Logik dahinter: Wenn

Oben: Bundeswehrsoldaten im Gespräch mit Einheimischen und auf Patrouille.
Unten: Unterstützer des malischen Offiziers und Übergangspräsidenten Assimi Goïta

FOTOS: PICTURE ALLIANCE, DPA, KAY NIETFELD / PICTURE ALLIANCE, DPA GRAFIK / GETTY IMAGES, SEYLLOU / PICTURE ALLIANCE, DPA, KRISTIN PALITZA / GETTY IMAGES, OLYMPIA DE MAISMONT / PICTURE ALLIANCE, REUTERS, PAUL LORGERIE

ganze Dörfer ausgelöscht werden, sind unter den Opfern vermutlich auch die gesuchten Islamisten.

Russland nutze eine Schwäche der internationalen Missionen in Mali aus, erklärt Ulf Laessing, Westafrikaexperte der Konrad-Adenauer-Stiftung in Mali. Während die Europäer ihre Ausbildungsmission weit weg von der Front durchführten und die malischen Soldaten mit Holzgewehren trainieren ließen, seien russische Kräfte mit Kalaschnikows und Hubschraubern gekommen und hätten gemeinsam mit malischen Soldaten gegen Aufständische gekämpft.

Warum hat sich Frankreich aus Mali zurückgezogen?

Weil der Einsatz zu Hause in Frankreich und in Mali immer unbeliebter wurde. Frankreich war nie Teil der Minusma, sondern mit einer Militäroperation aktiv, die zwischenzeitlich den Charakter und den Namen änderte (Serval, Barkhane, Takuba). Anders als Minusma kämpfte Frankreich aktiv gegen islamistische Terrorgruppen, konnte die aber lediglich aus den Städten verdrängen. Dadurch wuchs die Kritik in Mali. Zuletzt warf die malische Regierung der ehemaligen Kolonialmacht vor, arrogant aufzutreten und sich nicht an Absprachen zu halten.

Soll die Bundeswehr trotz der Probleme in Mali bleiben?

Die Bundesregierung will bis Jahresende entscheiden, ob sich die Bundeswehr weiter an Minusma beteiligt. Verteidigungsministerin Christine Lambrecht (SPD) ist skeptisch, ob der Einsatz unter den derzeitigen Umständen fortgeführt werden kann, vor allem wegen der Nähe der militärischen Übergangsregierung zu Russland. Außenministerin Annalena Baerbock (Grüne) hingegen warnt vor einem Abzug. Sie fürchtet, dass das Land nach einem Ende der Mission ganz unter den Einfluss Russlands geraten könnte. Zudem könnten islamistische Terrorgruppen nach einem Ende der UN-Mission noch mehr Gebiete erobern und so für weitere Fluchtbewegungen sorgen. Ein ständiges Monitoring wie der Einsatz wirkt, findet bislang nicht statt.

Was sagen die Malier über die UN-Soldaten im Land?

Das hängt davon ab, in welcher Region die Menschen leben. Vor allem in der Hauptstadt Bamako, wo die Minusma-Truppen nicht im Einsatz sind, ist viel Kritik zu hören. Bei Demonstrationen fordern teils Tausende Bürgerinnen und Bürger den Abzug der internationalen Soldaten. Angetrieben wird diese Stimmung von der russlandfreundlichen Bewegung „Yerewolo debout sur les remparts“. Sie bezeichnet die UN-Soldaten als „Besatzungstruppen“ und wirft ihnen vor, das Land und die Bevölkerung nicht zu verteidigen. Positiver ist die Stimmung in Gao und anderen Regionen, in denen Minusma-Truppen im Einsatz sind. Dort fühlen sich die Menschen in den städtischen Zentren von den UN-Truppen geschützt, Bewohner abgelegener Dörfer fühlen sich eher alleingelassen, wie bei Gesprächen vor Ort deutlich wird.

Welche Rolle spielt die Afrikanische Union?

Bislang keine. UN-Generalsekretär António Guterres schlug Mitte Mai vor, eine von der Afrikanischen Union (AU) geführte Nachfolgemission für Mali ins Leben zu rufen. Guterres hat seinen Vorschlag aber nicht konkretisiert.

Was würde ein Ende von Minusma für Mali bedeuteten?

Die Mission kann das Land keinesfalls allein befrieden, aber sie kann regional einen Beitrag leisten und tut das auch. Zudem sind die UN-Truppen als Beobachter wichtig. Sie ermitteln bei Menschenrechtsverletzungen durch bewaffnete Gruppen. Diese Aufgabe auszufüllen wird schwieriger, nicht zuletzt, weil sich vor allem Russland nicht in die Karten gucken lassen möchte. Westafrikaexperte Ulf Laessing warnt im „RBB“ vor einem schnellen Abzug. Dieser würde Mali und die angrenzende Sahelregion insgesamt noch unsicherer machen. Zudem sollte man Russland nach dem Abzug Frankreichs nicht einen weiteren Triumph gönnen, sagt Laessing. Grundsätzlich aber sollte Deutschland über eine Exit-Strategie aus Mali nachdenken. Bettina Rühl

Heimwärts: Französische Soldaten der Operation Barkhane ziehen im August aus Mali ab

WAS IST PRIVAT?

Nach der Diszi gegen eine Stabsoffizierin ist weiterhin ungeklärt, wie sich Soldaten und Soldatinnen privat auf Datingplattformen zeigen dürfen

Dieses Urteil hat bei vielen für Kopfschütteln gesorgt: Das Bundesverwaltungsgericht hatte im Mai einen disziplinarischen Verweis für die Stabsoffizierin Anastasia Biefang bestätigt. Weil die in einer offenen Beziehung lebende Frau Oberstleutnant auf Tinder nach Sexpartner:innen suchte, habe sie nach § 17 des Soldatengesetzes (SG) gegen die außerdienstliche Wohlverhaltenspflicht verstoßen. Diese besagt, dass ein Staatsbürger in Uniform „das Ansehen der Bundeswehr oder die Achtung und das Vertrauen, die seine dienstliche Stellung erfordert, nicht ernsthaft beeinträchtigt“.

NICHT VEREINBAR?

Biefang war zum Zeitpunkt des Verweises 2019 Kommandeurin des Informationstechnikbataillons 381 in Storkow. Sie wehrte sich zunächst beim Truppendienstgericht gegen die „Diszi“. Doch das Gericht gab ihrem Vorgesetzten ebenso recht wie später das Bundesverwaltungsgericht. Die Begründung: Die Kommandeurin müsse den Eindruck eines „erheblichen Mangels an charakterlicher Integrität“ vermeiden. Biefangs Tinder-Profil sei mit diesem Anspruch nicht vereinbar. Artikel 2 des Grundgesetzes, wonach jeder das Recht hat, seine Persönlichkeit frei zu entfalten – inklusive sexueller Selbstbestimmung – sei hier unterzuordnen.

KRITIK AM URTEIL

Die Wehrbeauftragte Eva Högl schrieb, sie habe „solch eine Entscheidung im 21. Jahrhundert [...] nicht für möglich gehalten“. Es sei „zu bezweifeln, dass das Bundesverwaltungsgericht bei einem gleich gelagerten Fall mit einem cis-heterosexuellen Soldaten in einer offenen Beziehung auf der Suche nach Sex mit Frauen ähnlich entschieden hätte“, schrieb Högl mit Blick auf Biefangs Transidentität. Viele Bundeswehrangehörige kontaktierten die Wehrbeauftragte seitdem mit der Bitte um Orientierung. Denn auf Biefangs Profil war nicht einmal sichtbar, dass sie Soldatin ist.

Soldat:innen reagierten mit Trotz: In sozialen Netzwerken kursiert der verballhornte Bundeswehr-Werbespruch: „Wir kämpfen auch dafür, dass du ficken kannst, wen du willst.“ Der Verein „Queerbw“ hatte die Diszi und das Urteil gegen Biefang mit dem Slogan kommentiert: „Sex ist Privatsache – raus aus unseren Betten, BMVg!“

Dürfen Soldat:innen ihren Beruf auf Tinder und anderen Plattformen angeben? Sind offene Beziehungen für sie generell verboten oder nur bei Vorgesetzten? Dürfen Soldaten nach Sexualpraktiken wie BDSM suchen oder beschädigen gefesselte Scharfschützen, die sich auspeitschen lassen, auch das Ansehen der Bundeswehr?

Darauf hat das Verteidigungsministerium (BMVg) bislang keine Antwort. Es verweist lediglich auf das erwähnte Urteil, laut dem „auch ein rein außerdienstliches, dem privaten Bereich zuzurechnendes Verhalten von Soldatinnen und Soldaten im Einzelfall einen Verstoß gegen die außerdienstliche Wohlverhaltenspflicht begründen kann“. Zudem hätten Vorgesetzte innerhalb und außerhalb des Dienstes die Zurückhaltung zu wahren, die erforderlich sei, um das Vertrauen als Vorgesetzte zu erhalten (§ 10 SG).

Die Urteilsbegründung des Bundesverwaltungsgerichts sei erst Mitte September eingegangen. Nun werde geprüft, „ob sich daraus zur Schaffung von Rechtssicherheit Handlungsbedarf ergibt“, teilt das BMVg mit.

VERTRAUEN STABIL

Oberstleutnant Biefang sagt im Gespräch mit JS: „Nachdem ich den Verweis bekommen habe, habe ich meine Kompaniechefs gefragt, ob sie sich noch von mir führen lassen wollen. Da hat einer gesagt: ‚Den Screenshot kennen wir, das interessiert hier keinen.‘“

Biefang will nun Verfassungsbeschwerde einlegen, um ihre Grundrechte zu schützen. Zwar darf Artikel 2 des Grundgesetzes bei Soldaten eingeschränkt werden, aber das muss rechtlich korrekt passieren. Julia Weigelt

LESERBEFRAGUNG

SAG MAL AN!

Wir machen JS für euch – Soldaten und Soldatinnen der Bundeswehr (und für alle anderen, die JS mögen!). Deshalb wollen wir wissen: Was interessiert euch, was gefällt euch? Was nicht so? Füllt den Fragebogen aus und gewinnt vielleicht eine Playstation

1. Welche(s) Cover gefällt/gefallen dir am besten? Bitte kreuze bis zu zwei an.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Thema: Untreue

Thema: Zeichnen

Thema: DJs

Thema: Parkour

Thema: Bundeswehr in der Slowakei

2. Welche Themen dieser Ausgabe interessieren dich am meisten? Bitte nenne das Thema und/oder die Seite(n).

_____

3. Hast du eine Lieblingsrubrik oder Lieblingsseiten in JS? Falls ja, welche? Bitte gib den Namen der Rubrik oder die Seite(n) an.

_____

4. Welche Rubriken oder Seiten in JS liest du persönlich eher nicht? Bitte gib das Thema oder die Seite(n) an.

_____

_____

_____

5. Über welches Bundeswehr-Thema würdest du gerne mehr erfahren? (Beispiele: Karrierewege und -probleme in der Truppe, Rechte von Soldaten, Auslandseinsätze/-missionen, persönliche Geschichten von Soldaten …)

_____

_____

_____

6. Bitte kreuze an: Liest du das JS-Magazin …

☐ regelmäßig
☐ ab und zu
☐ selten
☐ seltener, als ich möchte, weil das Heft nicht immer verfügbar ist

7. Welche nicht militärischen Themenbereiche interessieren dich am meisten? Bitte kreuze maximal drei an.

☐ Musik/Popkultur
☐ Sport
☐ Arbeitswelt/Berufe
☐ Games/Netzwelt
☐ Liebe/Beziehung/Sex
☐ Technik

8. Welches Layout zum Thema Parkour findest du am besten? Bitte kreuze eins an.

☐

☐

9. JS gibt es auch bei Instagram (jsmagazin) und als App. Kannst du dir vorstellen, eins der Angebote zu nutzen?

☐ ja
☐ nein

10. Wir bräuchten bitte noch wenige Angaben zu dir:

Dienstgrad: _____

Alter: ____

Geschlecht: ____

Hobbys/Interessen:

_____

_____

☐

☐

ZU GEWINNEN!

Wir verlosen eine **Playstation 5** unter allen Einsendungen bis zum 5.12. Voraussetzungen: Du bist Soldat, Soldatin oder Zivilbeschäftigte/r der Bundeswehr. Bitte füll den Fragebogen vollständig aus, mach ein Foto davon und schick es mit dem Betreff „Umfrage" per Mailanhang an: info@js-magazin.de Oder du trennst die Doppelseite aus dem Heft (einfach die Klammern lösen) und schickst sie per Post (mit Absender!) an: JS-Magazin, Emil-von-Behring-Str. 3, 60439 Frankfurt. **Danke!**

Bei der Verlosung ist der Rechtsweg ausgeschlossen. Der Gewinner wird benachrichtigt.
Infos zum Datenschutz unter: js-magazin.de/datenschutz

LEBEN

BERUF DES MONATS

JOURNALISTIN
Am Puls der Zeit

Kürzlich habe ich Bauernhofbesetzer begleitet. Morgen ist der italienische Wahlkampf dran. Heute habe ich Honorare verhandelt. Ich, Sabine Oberpriller (33), arbeite als freie Journalistin. Die Anstellung in einer Redaktion wäre zwar sicherer, aber man ist dort thematisch eingeengt: etwa im Sport- oder Lokalressort.

Ich recherchiere lieber alles, was mich packt. Die Themen biete ich Redaktionen an. Oder ich werde beauftragt. Das Tolle am Job: Ich darf neugierig sein, doof fragen und vieles lernen. In jedes Thema lese ich mich erst ein. Interviews führe ich meist per Telefon. Antworten hinterfrage ich kritisch.

Für längere Geschichten reise ich teils mehrere Tage. Ich beleuchte Themen von mehreren Seiten, spreche mit Experten. Oft ist es Multitasking: zuhören, beobachten, notieren, filmen. Ich muss ein Gespür für Menschen haben – manchmal auch ein dickes Fell. Später sortiere ich Infos, schreibe, schneide Bild und Ton, kürze.

Das Handwerk lernt man in Redaktionen als Volontär, an Unis und Journalistenschulen. Die meisten Journalisten haben studiert, aber viele in der Branche wünschen sich mehr Quereinsteiger.

- **Für wen?** Offene, wortstarke Beobachter
- **Mit was?** Für ein Volontariat mindestens Abitur oder Ausbildung
- **Für was?** Einstiegsgehalt ab 1800 bis 2100 Euro brutto

? FRAG DEN PFARRER!

UMGANG MIT DEPRESSION

ALEXANDER BECK, Zweibrücken, **antwortet**

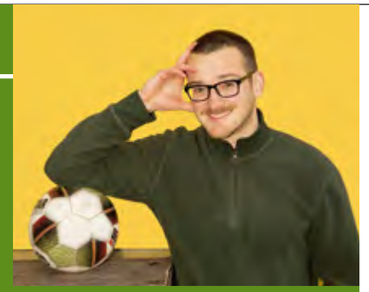
Meine Freundin ist in letzter Zeit ständig gereizt und müde. Sie will nichts unternehmen und redet kaum noch mit mir. Ich mache mir Sorgen. Ist das schon eine beginnende Depression? Was soll ich tun?

Sprechen Sie sie am besten einfach direkt an: „Ich habe den Eindruck, dass es dir in letzter Zeit nicht gutgeht. Du wirkst auf mich müde und gereizt. Gibt es etwas, das dich beschäftigt?“ Oft gibt es eine der beiden folgenden Reaktionen: Entweder sie sagt: „Es ist alles in Ordnung. Mir geht’s gut“, und gibt zu verstehen, dass sie nicht darüber sprechen will. Dann erst einmal in Ruhe lassen. Fragen Sie in den nächsten Tagen noch einmal nach und bieten Sie wieder Unterstützung an.
Die Antwort könnte aber auch so sein: „Ich bin nur noch müde und könnte den ganzen Tag schlafen. Alles nervt mich, ich weiß auch nicht, was mit mir los ist.“ Dann sollten Sie direkt fragen, was man machen könnte, damit es ihr wieder bessergeht. Überlegen Sie, was Ihnen als Paar guttut: Bewegung, ein gemeinsames Feierabendritual... Manchmal geht es nicht ohne Arzt und Therapeut. Bei der Bundeswehr beraten Sie dazu der Sozialdienst und die Militärpfarrer vor Ort. Beratungsstellen gibt es z. B. auch von der Diakonie und der Caritas. Was nicht hilft: Abwarten und hoffen, dass es von alleine besser wird.

FOTOS: ZINO PETEREK / ARCHIV / PHILIPP REISS, PHILREISS.DE / JS-SCREENSHOT / GETTY IMAGES, ISTOCKPHOTO

FANKURVE

KICKEN IM KÜHLSCHRANK



Verdammt, es ist November! Der November, in dem die WM startet. Die Fußball-WM in Katar. In der Adventszeit. Verdammt noch mal!

Ich erinnere mich an den Zeitpunkt der Vergabe der WM, 2010 war das. Ich war 16 Jahre alt und hatte gerade rausgefunden, dass ich keine Saft-Wodka-Mischgetränke vertrage. Im legendären Bel Air (ja, so heißt die Disco in meiner Heimatstadt wirklich) stieg ich zum Stammkunden auf. Muttizettel und Zahnspange inklusive.

Die WM-Vergabe interessierte mich damals null. 2022, dachte ich, was bis dahin noch alles passieren kann. Das erste Mal beispielsweise – in so vielen Bereichen.

Zwölf Jahre, eine Pandemie und unverständlicherweise viele weitere Saft-Wodka-Mischgetränke später steht nun ein absurder Fußballwinter bevor: Fußball in Kühlschränken mitten in der Wüste. Erbaut unter sklavenähnlichen Umständen. Tausende Todesfälle von Arbeitern bleiben ungeklärt. Und die Frage: Was macht man jetzt damit?

Manche rufen zum Boykott auf. Natürlich kann man dem ganzen Spektakel aus dem Weg gehen. Die Fußballbundesliga pausiert zwar, aber es gibt andere Sportevents: American Football, die Bundesligen im Handball und Basketball. Oder man wendet sich dem Amateurfußball zu. Kreisligateams stellen keine Nationalspieler ab.

Aber komplett wegschauen? Ich bin hin- und hergerissen. Fußball soll Freude bereiten – und wer bereitet diese Freude, wenn nicht Messi, Ronaldo oder Mbappé! Vielleicht kann man den Fußball, der in Katar gespielt wird, genießen und zugleich die Umstände verurteilen?

Wie wäre es mit einem Kompromiss: Pro Spiel, das man schaut, muss man einen Artikel über die Menschenrechtslage vor Ort lesen. Oder fünf Euro spenden. Also gutes Tun für das schlechte Gewissen. Karmapunkte für Katar sozusagen.

Henrik Bahlmann

APP DES MONATS

Die App „Genius Scan – PDF Scanner“ **verwandelt Papierkram in PDFs**. Einfach mit der Kamera das Blatt anvisieren. Die App erkennt die Ränder und begradigt sie. Format, Farbversion, Dateigröße und mehr kann man einstellen. So kann man Dokumente schnell und optisch hochwertig aufbereiten.

WELTVERBESSERER

SAATGUT FÜR ALLE

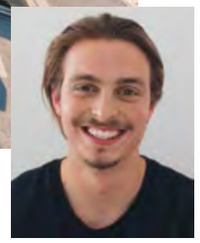
Kaufen Landwirte Saatgut, haben sie in der Regel mit Patenten von Konzernen zu tun. Mit der Sorte weiterzüchten? Samen aus der eigenen Ernte gewinnen? Verboten! Die Initiative „Open Source Seeds“ aus Marburg bietet mit einer besonderen Lizenz eine Alternative. Züchter geben Sorten damit als **Gemeingut** frei. Wer sie kauft, kann ihr Erbgut frei verwenden. Mehr als zwanzig Sorten sind schon Open Source.
opensourceseeds.org

UNTER STROM

Für die Energiewende braucht es viele Fachleute. Fünf Berufe mit guten Chancen für Einsteiger

„ICH KOMME GUT RUM"

Marc Mieleszko (23) wartet als Servicetechniker Windkraftanlagen



Schwindelfrei und sportlich sollte man schon sein: Manche Windkraftanlagen haben zwar einen Aufzug, oft müssen wir aber an einer Leiter im Turm bis zu 100 Meter hochklettern, natürlich mit Steigschutz, man kann also nicht abstürzen. Es ist ein megageiles Gefühl, wenn man dann morgens oben durch die Luke auf die Plattform tritt und kilometerweit in alle Richtungen gucken kann.

Ich arbeite seit zwei Jahren als Servicetechniker bei ABO Wind, einem Unternehmen für Wind- und Solarenergie sowie Speicherlösungen. Wir sind in Zweierteams unterwegs und dafür zuständig, Windräder zu warten und Störungen zu beheben. Die Wartungen sind teils etwas eintönig. Dabei checken wir alles durch, auch die Warnleuchte für den Flugverkehr ganz oben auf dem Dach. Der Störungsdienst ist richtig spannend. Da kommt morgens ein Anruf und man fährt los. An der Anlage müssen wir den Fehler finden, oft hat es mit der Elektronik zu tun, etwa bei der Schalttechnik im Fuß des Turms.

Ich bin gelernter Kfz-Mechatroniker und habe in den ersten Monaten als Servicetechniker einige Schulungen gemacht, vor allem für Elektrik. Auch meine älteren Kollegen haben mir viel gezeigt.

Mir gefällt die Abwechslung und dass ich gut rumkomme. In erster Linie bin ich für Anlagen in der Nähe zuständig, manchmal müssen wir auch weiter weg. Wartungen dauern meist eine Woche, da übernachten wir im Hotel. Insgesamt bin ich drei bis vier Monate im Jahr nicht zu Hause. Meine Freundin beschwert sich da schon mal, aber mir war das vorher bewusst.

Einstieg: Manche Firmen bilden selbst aus, ansonsten sind technisch und handwerklich ausgebildete Quereinsteiger gefragt.

Verdienst: Ab 3000 Euro brutto für Quereinsteiger ohne Windkrafterfahrung plus Zulagen für Wochenenddienst sowie Spesen.

Zukunftsfaktor: Bundesweit gibt es rund 30 000 Windkraftanlagen. Bis 2030 sollen viele Tausende neue Anlagen hinzukommen.

v

„HAUPTSACHE, DER STROM FLIESST"

Thorsten Dinger (34) kümmert sich als Elektriker um ein lokales Stromnetz

Bei Notfällen muss es schnell gehen. Vor allem im Herbst und Frühjahr kann es passieren, dass wir mitten in der Nacht raus müssen, weil ein Sturm oder Blitzschlag das Stromnetz beschädigt hat. Dann schauen wir, wo der Schaden ist, und reparieren den, zum Beispiel in der Oberleitung. Hauptsache, die Anwohner haben möglichst schnell wieder Strom.

Zusammen mit meinen Kollegen bin ich zuständig für die Stromverteilung in einer Kleinstadt im Schwarzwald. Mein Arbeitgeber sind die Elektrizitätswerke Schönau, die das lokale Stromnetz betreiben. Wir

Elektriker schließen neue Häuser an das Ortsnetz an und warten die Trafostationen. Die wandeln den Strom aus den Oberleitungen so um, dass ihn Haushalte und Gewerbe nutzen können. Bevor wir an den Trafo rangehen, schalten wir den Strom ab. Sonst wäre das bei der hohen Spannung lebensgefährlich.

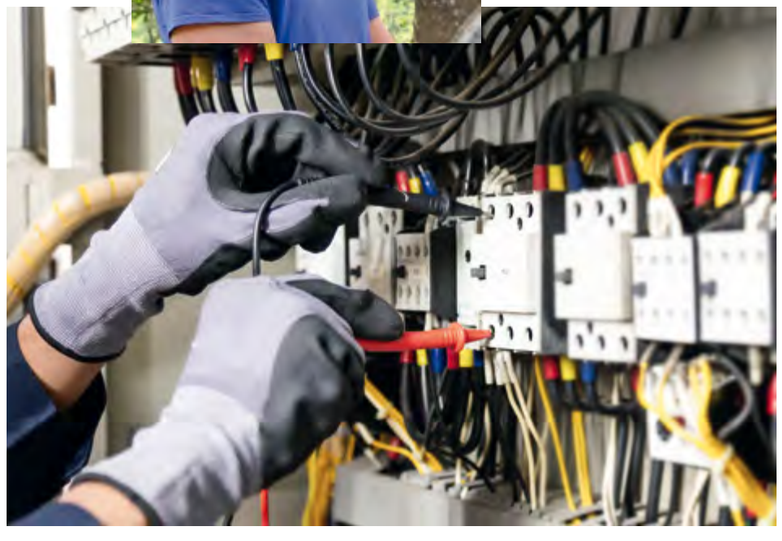
Zusätzlich kümmern wir uns um ein kleines Wasserkraftwerk, reparieren Straßenlaternen und warten die Schalttechnik der Wasserversorgung. Zwei meiner Kollegen sind für die Stromzähler zuständig: einbauen, ablesen, reparieren. Ob nun Ökostrom oder Atomstrom durch die Leitungen fließt, macht technisch gesehen keinen Unterschied. Aber man bemerkt die Energiewende schon: Gerade viele ältere Häuser brauchen dickere Stromleitungen, um eine Solaranlage oder eine Ladestation für ein E-Auto anschließen zu können.

Ich finde gut, dass ich viel Kontakt mit lokalen Firmen und Hausbesitzern habe, da wird man auch mal auf einen Kaffee eingeladen. Und dass ich mir meine Arbeit recht frei einteilen kann. Davor habe ich als Elektriker in einem Handwerksbetrieb gearbeitet. Da war die Arbeitsbelastung höher.

Einstieg: Gesucht werden Elektriker oder Elektroniker für Betriebstechnik, viele Stadtwerke bilden selbst aus.

Gehalt: Gesellen ab 3000 Euro brutto.

Zukunftsfaktor: Strom wird überall gebraucht, zunehmend auch im Verkehr und in der Industrie. Da sind Elektriker gefragt.

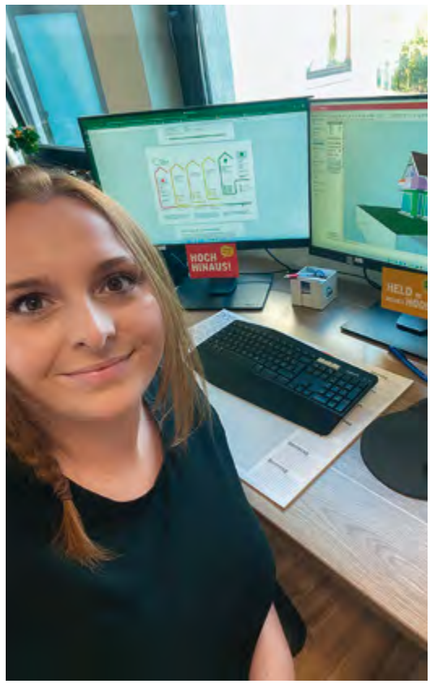


„ICH ARBEITE GERNE MIT ZAHLEN"

Jessica Hoffmeyer (28) hilft als Energieberaterin Kunden, ihre Häuser zu sanieren

Mit Hausbesitzern führe ich viele Kundengespräche. Manche brauchen einen Energieausweis, der seit einiger Zeit Pflicht ist, wenn man sein Haus verkauft oder vermietet. Andere rufen an und sagen: Ich möchte sanieren und meinen Energiebedarf senken. Manche wollen eine Solaranlage. Und einige sagen auch: Ich möchte was gegen den Klimawandel tun.

Ich berate Kunden, wie sie Energie sparen und staatliche Fördergelder



für Sanierungen beantragen können. Ich habe die Meisterausbildung zum Schornsteinfeger gemacht, damit qualifiziert man sich zum Energieberater. Seit einem Jahr arbeite ich für die „Service für Schornsteinfeger GmbH“, eine Firma unserer Berufsvertretung. Mir ist Klimaschutz sehr wichtig und da passt es super, dass ich das hauptberuflich machen kann.

Nach dem Telefonat mit dem Kunden schaue ich mir das Gebäude an. Ich mache Fotos von Bauplänen, sammle je nach Auftrag Daten: von der Außenfassade, der Heizungsanlage. Ich berechne alles im Büro und sage dem Kunden, wo es Schwachstellen gibt und wie viel man machen müsste, um für die Sanierung Fördergelder zu erhalten. Wenn sie grundlegend umbauen, bekommen sie einen Sanierungsfahrplan von mir, der sagt, wie sie welche Maßnahme am sinnvollsten umsetzen sollten.

Ein großer Teil meiner Arbeit ist es, Fördermittel im Auftrag der Kunden bei Behörden zu beantragen. Da müssen Fristen und Anforderungen eingehalten werden. Man ist ständig in Kontakt mit Kunden und Handwerkern. Man muss genau arbeiten. Das gefällt mir. Ich arbeite gerne mit Zahlen. Ich fahre auch auf Baustellen und begleite die Sanierungsarbeiten vor Ort. Am Ende sehe ich dann ein neues Dach und erlebe, dass die Kunden glücklich sind.

Einstieg: Über die Meisterausbildung in einigen Handwerksberufen. Für Quereinsteiger gibt es eine Weiterbildung zum Energieberater. Um Förderanträge bei Bundesbehörden zu stellen, ist eine Zusatzqualifikation Pflicht. Viele Betriebe beraten nebenbei, es gibt aber auch Vollzeitstellen.

Verdienst: Mindestens 70 Euro Stundensatz bei Selbstständigen. Angestellte in Handwerksbetrieben nach Tarif.

Zukunftsfaktor: Die Bundesregierung hat die Fördersätze zwar gekürzt, aber es gibt sie noch. Und es gibt viele alte Häuser.

„MAN MUSS ANPACKEN KÖNNEN“

Alexandru Popescu (24) sorgt als Stuckateur dafür, dass Gebäude besser gedämmt sind

Ich bin in der Ausbildung zum Stuckateur. Mit Zierleisten habe ich im Arbeitsalltag aber wenig zu tun. Hauptsächlich mache ich andere Sachen wie Trockenbau. Da baut man Wände ein, etwa wenn ein Raum getrennt werden soll. Und wir dämmen Fassaden und Wände. Das hilft beim Energiesparen. Dämmt man alte Häuser und Gebäude, muss man weniger heizen.

Oft dämmt man die Außenfassade, weil man innen sonst Platz verliert. Da kleben wir große Dämmplatten auf das Mauerwerk und verdübeln sie. Die Dämmplatten schauen monströs aus, sind aber nicht schwer. Wir verkleiden sie mit Putz und streichen die Wände. Meistens arbeitet man vom Gerüst aus. Wenn es außen nicht geht, dämmen wir von innen. Dafür verwenden wir Glaswolle, dann kommen eine Folie und Trockenbauwände drauf.

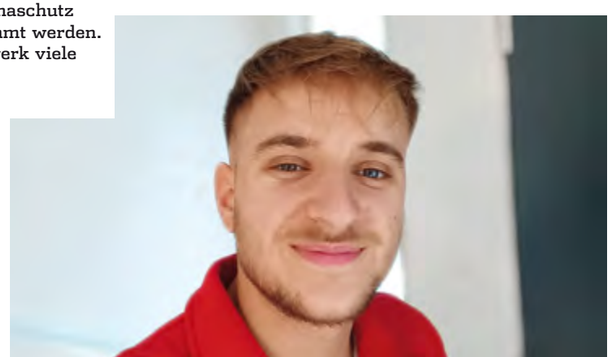
Für den Job muss man anpacken können. Zum Glück sind die Gerüste mittlerweile alle aus Alu, also viel leichter. Man muss auch einen Bauplan lesen und unter Druck arbeiten können. Arbeitet man schlampig, sieht nach dem Verputzen einer Fassade die eine Seite anders aus als die andere.

Mir gefällt, dass der Beruf so vielfältig ist. Mein Team vom Stuckgeschäft Lehnert aus Bayern ist landesweit und auch im Ausland unterwegs.

Einstieg: Dämmarbeiten übernehmen Stuckateure, Maler, Trockenbaumonteure und Dachdecker.

Gehalt: Zum Einstieg circa 2800 Euro brutto (Tarif) oder mehr.

Zukunftsfaktor: Rund die Hälfte aller Gebäude in Deutschland sind älter als 50 Jahre. Für mehr Klimaschutz müssen viele Häuser gedämmt werden. Zugleich fehlen dem Handwerk viele Fachkräfte.



FOTOS: ABO WIND (2) / EWS-SCHÖNAU / ISTOCKPHOTO, KUNAKORN RASSADORNYINDEE / PRIVAT (3)

„JEDE BAUSTELLE IST ANDERS“

Florian Justus (21) montiert als Photovoltaik-Monteur Solaranlagen

Gelernt habe ich Schreiner. Da stand ich aber nur in der Halle und habe Holzplatten verbaut. Das war mir zu eintönig, ich wollte schon immer raus auf den Bau. Die Entscheidung, Photovoltaik-Monteur zu werden, kam ziemlich spontan. Der Job ist kein Ausbildungsberuf, das ist Learning by Doing. Man sollte handwerkliches Geschick mitbringen und schwindelfrei sein. Man steigt ja auf dem Dach rum.

An einem normalen Arbeitstag treffen wir uns in der Früh in der Firma und besprechen, wer auf welche Baustelle fährt. Dann wird alles bereitgelegt: Module, Haken, Werkzeug. Auf der Baustelle stellen wir ein Gerüst auf. Wenn ein Kran vor Ort ist, fahren wir die Module damit hoch, teils haben wir auch einen Aufzug. Wenn es nicht anders geht, tragen wir sie.

Erst kommen die Schienen und Haken aufs Dach. Dann befestigen wir die Solarmodule, die das Licht der Sonne in elektrische Energie umwandeln, mit einem Schlagschrauber. Wir verbinden die Module und prüfen, ob die Spannung stimmt. Den Rest macht der Elektriker. Bei der Arbeit habe ich Knieschützer an, die helfen auch gegen Kälte und Hitze. Wenn man im Hochsommer ein schwarzes Blechdach hat, heizt sich das stark auf. Gesichert sind wir nicht. Am Gerüst ist oberhalb der Dachrinne ein Netz befestigt, das einen auffängt. Ich bin schon öfter ins Rutschen gekommen, aber nie bis zum Gerüst. Im Winter passiert das eher.

Mit meiner Position bei der Firma Sonnenstrom Bauer bin ich zufrieden, weil ich meinen eigenen Trupp habe. Ich teile die Leute ein und messe das Dach aus, damit die Anlage schön mittig ist. Ich rede auch mit den Bauherren. Schön ist, dass man immer an der Luft ist, viel mit Leuten in Kontakt kommt und Abwechslung hat. Jede Baustelle ist anders.

Protokolle: Silke Schmidt-Thrö, Sebastian Drescher

Einstieg: Unternehmen suchen Menschen mit Handwerksberufen wie Dachdecker, auch Quereinsteiger haben Chancen.

Verdienst: Ab circa 2500 Euro brutto Einstiegsgehalt.

Zukunftsfaktor: Bei gewerblichen Neubauten sind Solaranlagen Pflicht. Manche Bundesländer planen eine Solarpflicht bei Wohngebäuden.

„FUSSBALL STEHT EIGENTLICH FÜR FAIRNESS"

Manche Fans wollen die Fußballweltmeisterschaft in Katar boykottieren. Thorsten Latzel, Sportbeauftragter der evangelischen Kirche, schlägt einen anderen Weg vor – und erklärt, was Fußball und Glauben verbindet

Neue Stadien, Straßen, Hotels: ein Arbeiter vor dem Khalifa-Stadion in Doha, Katar

GEFÄHRLICHE BAUSTELLEN

Mindestens **6500 Wanderarbeiter** sind zwischen 2010 und 2020 in Katar gestorben. Das hat der „Guardian" auf Grundlage von Daten aus den Herkunftsstaaten Indien, Bangladesch, Nepal und Sri Lanka berechnet. Gründe sind u. a. extreme Hitze, unsichere Baustellen und schlechte Hygiene in den Unterkünften. Die genauen Todesursachen bleiben oft ungeklärt, was den Zugang zu Entschädigung für Angehörige erschwert. Amnesty International möchte die FIFA in die Verantwortung nehmen und fordert mit einer Unterschriftensammlung Entschädigungszahlungen in Höhe von **440 Millionen** US-Dollar für Betroffene von Menschenrechtsverletzungen und deren Angehörige.
tinyurl.com/Arbeiter-Katar

JS-Magazin: Herr Latzel, werden Sie sich die WM-Spiele im Fernsehen anschauen?
Thorsten Latzel: Ehrlich gesagt, ich weiß es noch nicht. Einerseits bin ich sportbegeistert und ein Fan der deutschen Fußballnationalmannschaft. Auf der anderen Seite ist die Weltmeisterschaft in Katar in vielerlei Hinsicht eine hochproblematische Veranstaltung.

Was lässt Sie zögern?
In Katar finden massive Verletzungen der Menschenrechte statt. Die WM als sportliches Großereignis wird zur politischen Selbstdarstellung missbraucht. Die Stadien wurden unter menschenunwürdigen Bedingungen gebaut, viele Wanderarbeiter, also Vertragsarbeiter aus anderen, ärmeren Ländern, sind zu Tode gekommen. Und ökologisch ist es nicht zu vermitteln, dass die Spiele in gekühlten Stadien in einem Wüstenstaat stattfinden. Problematisch ist zudem der Zeitpunkt. Die WM wurde in die Adventszeit verschoben, die für uns Christinnen und Christen eine Zeit der Einkehr und der Umkehr ist. All das sind Dinge, die nicht aus sportlichen Gründen geschehen sind, sondern des Geldes wegen.

Was kann der einzelne Fan dafür, wenn Fußballfunktionäre entschieden haben, die WM in Katar auszurichten?
Der einzelne Fan kann dafür nichts. Die Entscheidung wurde 2010, also vor vielen Jahren gefällt. Die Reaktion in der Gesellschaft war damals zu schwach. Die Probleme hätten schon viel früher Thema sein müssen.

Hätte der DFB die WM boykottieren sollen?
Das wäre eine Option gewesen. Auch in der Gesellschaft hätte es mehr Protest bedurft.

Manche Fußballfunktionäre wie Uli Hoeneß sagen, den Arbeitern in Katar geht es allgemein dank der WM besser. Wie sehen sie das?
Mögliche Verbesserungen machen nicht rückgängig, dass auf den Baustellen Arbeiter gestorben sind. Und die Arbeitsrechte sind nicht das einzige Problem. In Katar gibt es keine Meinungsfreiheit. Minderheiten werden unterdrückt. Und es ist sehr fraglich, ob etwa homosexuelle Fans die WM besuchen können, ohne Probleme zu bekommen. Da schließt man ganze Gruppen aus.

Einige Fußballfans rufen zum Boykott auf. Warum folgen Sie dem nicht?
Ich kann es nachvollziehen, wenn Fußballfans die WM boykottieren. Aber ich verstehe auch die Menschen, die sich am Fußball freuen wollen, gerade in einer Zeit, in der es so viele schlechte Nachrichten und Krisen gibt.

Was ist die Alternative?
Sich das kritisch anzuschauen. Indem man nicht nur die Spiele verfolgt, sondern sich in den Medien darüber informiert, wie die Lebensbedingungen der Wanderarbeiter in Katar sind, wie mit Frauenrechten umgegangen wird, wie die Situation von Minderheiten ist. Das sollte man wahrnehmen und sich dann auch für die Rechte der Menschen einsetzen.

Wie geht das? Katar ist sehr weit weg von den Fußballfans in Deutschland.
Es ist trotzdem möglich, Einfluss zu nehmen und Forderungen zu stellen. Zum Beispiel an die Firmen, die als Sponsoren bei der WM werben. Oder auch an Fußballvereine wie der FC Bayern, der jedes Jahr ins Trainingslager nach Katar fliegt. Das kann man als Fan kritisieren. Oder man kann Forderungen an deutsche Verbände wie den DFB stellen, was die Vergabe von Sportveranstaltungen in der Zukunft angeht. Es stellt sich grundsätzlich die Frage, welche Form des Sports wir in unserer Gesellschaft haben wollen.

Angenommen, Sie wären Präsident der FIFA: Wie würden Sie eine WM organisieren?
Da wäre ich sicher der Falsche. Bei der FIFA hat man den Eindruck, dass der Sport dorthin geht, wo das meiste Geld zu verdienen ist. Bei der Vergabe der WM sollte auf andere Dinge Wert gelegt werden: Menschenrechte, Meinungsfreiheit, dass alles sozial und ökologisch abläuft. Es ist problematisch, wenn nur für eine WM viele neue Stadien gebaut werden müssen. Der Fokus sollte auf dem sportlichen Wettkampf liegen, auf der Schönheit des Spiels. Der Fußball steht eigentlich für Fairness. Das sollte dann aber auch für die Umstände der Großereignisse gelten.

Kann der christliche Glaube solche Werte im Sport vermitteln?
Fußball und Kirche haben viele Berührungspunkte: das Feiern, die Gemeinschaft, das Singen im Gottesdienst oder im Stadion. Auch die Freude daran, wozu unser von Gott geschaffener Körper imstande ist. Unser Glaube kann zugleich vermitteln, dass sportlicher Erfolg nicht alles ist. Dass wir uns trotz allen Ehrgeizes selbst zurücknehmen können. Und dass wir in der anderen Mannschaft nicht einen Gegner sehen, sondern einen sportlichen Konkurrenten. Jesus Christus hat uns die Feindesliebe gelehrt und vorgelebt. Die sollten wir auch im Sport leben.

Interview: Sebastian Drescher

Thorsten Latzel ist Pfarrer, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland und Theologe. Seit Anfang 2022 ist er Sportbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

FOTOS: PICTURE ALLIANCE / ANDREAS GEBERT

LETZTER TAG AM SEE

Noch einmal rausfahren, noch einmal auf Hecht gehen. Hobbyangler Dirk Brichzi über einen Angelausflug, bei dem alles schieflief

Drei Tage vor dem Tag, an dem alles schiefging, waren wir noch mal auf dem See unterwegs. Olaf, Ralf, Andy und ich. Ein goldener Herbsttag Mitte Oktober, die Sonne schien, die Blätter fielen, es wehte kaum ein Lüftchen. Kreuz und quer fuhren wir über den See, angelten alle bekannten und unbekannten Stellen ab, mit jedem Köder, den wir dabeihatten.

Aber irgendwie war der Wurm drin. Die Hechte wollten nicht so, wie wir wollten, und so stiegen wir abends als Schneider, also ohne Fisch, aus den Booten. Wir grämten uns wenig, es war trotzdem ein schöner Saisonabschluss. Wir würden uns erst im Frühjahr zum Angeln wiedersehen. Dachten wir. Dachte ich.

Aber unser Kumpel Lars dachte anders. Er hatte unser letztes Angeln verpasst und rief mich zwei Tage später abends an: „Dirk, ich muss morgen noch mal los. Ich muss! Letzte Chance vor Mai. Andy ist auch dabei, kommst du auch?“

„Lars, es ging vorgestern überhaupt nichts. Mein Zeug liegt schon im Keller. Das Wetter soll übel werden.“

„Dirk, ich muss! Es geht auch bestimmt noch was. 8 Uhr am Bootssteg am Campingplatz?“

Dazu muss man wissen: Es gibt unter Anglern einen genetischen Defekt, der wissenschaftlich noch nicht benannt ist. Je eher Fangaussichten, Wettervorhersage, der gemeine Menschenverstand, familiäre Verpflichtungen und andere Verabredungen gegen einen Angeltrip sprechen, desto größer ist die Chance, dass man zusagt. Ich sagte zu.

DER PANDA STREIKT

Allerdings war ich nicht wie verabredet um 8 Uhr am Bootssteg. Denn es war der Tag, an dem alles schiefging. Damals fuhr ich einen alten Fiat Panda, ein tolles Auto, aber konstruiert für die Toskana, Sardinien und andere Gegenden mit wenigen Regentagen. Auf norddeutsches Wetter, also Wind und Niederschläge, reagierte der Wagen mit italienischer Sturheit.

Der Regen hatte in der Nacht eingesetzt, und die Reaktion des Pandas auf meine Startversuche waren ein paar Drehungen des Anlassers ohne den geringsten Hinweis auf elektrische Vorgänge. Die Feuchtigkeit hatte sich auf alle Teile unter der Motorhaube gelegt. So rubbelte ich mit einem Handtuch alles wieder trocken, während es weiter schüttete. Irgendwann war der Panda trocken, ich war nass, aber der Wagen sprang an, wenn auch eine Stunde zu spät.

Andy und Lars empfingen mich mit mürrischen Gesichtern. Meine Verspätung war nicht der einzige Grund. Der Chef des Campingplatzes hatte schon die Boote aus dem Wasser gezogen, denn einen Tag später war Saisonschluss für Boot fahren und Angeln – der See war ein Biosphärenreservat. Lediglich eine Nussschale mit maximaler Belegung von einer Person dümpelte noch am Steg. So nahmen wir das Boot, wuchteten uns, einen Motor mit großen Batterien, Ruder und viel zu viel Angelzeug hinein.

WÄHLERISCHE HECHTE

Mit angezogenen Knien saßen wir dicht an dicht in dieser Nuckelpinne. Der Motor hatte nicht genug Power, um uns voranzubringen. Also mussten wir zusätzlich rudern, was bei dieser Belegung anatomisch fast unmöglich war. Wir kämpften uns Meter um Meter vorwärts. Es regnete durchgehend. Und es war dieser fiese norddeutsche Regen, der einen zermürbt und irgendwann auch durch die beste Regenjacke durchsickert.

Dafür waren die Hechte in bester Beißlaune! Wir fingen viele Hechte, gute Hechte, auf fast jeden Köder. Sogar die magische Ein-Meter-Marke knackten wir. Ich erinnere mich noch an das Foto von dem Fisch, das Andy später auf Facebook postete. Düstere Kulisse, toller Fisch. Warum ich mich nicht an meine Fotos erinnere? Weil ich vergessen habe zu erwähnen, dass nur Andy und Lars gut fingen. Bei mir ging gar nichts. Kein Fisch. Nicht mal ein Biss. Nur die Erkenntnis, dass meine vermeintlich wasserdichten Schuhe doch nicht wasserdicht waren.

Ich wollte nur noch ins trockene Auto und ab nach Hause. Eine Stunde stand ich wieder im Regen, um alles unter der Panda-Motorhaube trocken zu tupfen, erst dann tuckerte ich Richtung Heimat. Ich sah dem Abend optimistisch entgegen: duschen, was essen und später ins Kino, was sollte da schiefgehen?

Rapala-Wobbler können nicht nur Hechten zum Verhängnis werden, sondern auch Menschen

Das Essen verlief ohne Zwischenfälle. Selbst der Panda sprang gleich an. Aber als ich das Auto beim Kino abgestellt hatte und aussteigen wollte, kam ich nicht mehr hoch. Ich hing am Sitz fest. Ich merkte: Ohne Riss in Hose und Sitz werde ich nicht eigenständig aussteigen können. Ich erinnerte mich: In der Eile des Morgens hatte ich diverse Köderkisten auf dem Fahrersitz umsortiert, und irgendwie musste einer der Köder in den Spalt zwischen Sitz und Lehne gefallen sein. Der hielt mich jetzt bombenfest.

IN DER FALLE

Wie sich herausstellte, war es ein Rapala-Wobbler, ein künstlicher Fisch, der Hechte und andere Fische zum Anbiss verleiten soll. Sieben Zentimeter, fünf Gramm. Und, wichtig: zwei Drillingshaken. Nun war ich zum Opfer des Rapala-Wobblers geworden. Ein Haken steckte im Sitz, der andere in meiner Hose. Und zwar so eng, dass jeglicher Befreiungsversuch auf eigene Faust zum Scheitern verurteilt war. Meine größte Sorge war, dass irgendjemand rund um mein Auto mitbekommen würde, in was für einer unwürdigen Situation ich steckte. Fünf Gramm Holzfisch hindern 90 Kilogramm Mensch daran, irgendetwas zu machen.

Gott sei dank lag das Handy griffbereit. So rückte meine damalige Freundin mit Nagelschere, Minibolzenschneider und Angellösezange an, um mich aus meiner misslichen Lage zu befreien. Das dauerte wiederum fast eine Stunde, an meine Gefühle von Hilf- und Würdelosigkeit kann ich mich heute noch erinnern. Am Ende war die Hose hin, das Sitzpolster hin, aber ich war unverletzt. Und der Tag, an dem alles schiefging, war bald vorbei.

Anglerglück: Unser Autor an einem Tag, an dem es besser lief – mit einer Bachforelle

FOTOS: PRIVAT / GETTY IMAGES, JOHNER RF

„Wir kämpften uns Meter um Meter vorwärts. Es regnete durchgehend, und es war dieser fiese norddeutsche Regen…“

ZU GEWINNEN

HOCHWERTIGER WERKZEUGKOFFER

Für alle Fälle:
Der Werkzeugkoffer von Engelbert Strauss enthält ein 34-teiliges Werkzeugset und bietet viel Stauraum für eigenes Werkzeug

Ganz einfach das Lösungswort aus den roten Feldern senden*:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

Das Lösungswort im September lautete: Gottesdienst

Gewinner des Boxsacks ist:
Thorsten Scherer aus 65582 Diez

SUDOKU

	2		4					
	3						6	5
		5		6	3	4		
		3	6		8			4
		8		2		9		
5			9		1	2		
		9	2	1		6		
6	1						3	
					6		7	

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein einziges Mal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

See-mannsruf		Navigation	erfolgreiches Musikstück		Futterpflanze		tätig; wirksam	Gabe, Spende	schroff ansteigend, abfallend
leer, unausgefüllt				8	müde, erschöpft				
Morgenland	5						zeitlos; immerzu	großes Gefäß, Becken	spiegelblanke Beschaffenheit
			3		rätselhafte Weissagung		unbestimmter Artikel		7
Zentrum	trainieren		eingedickter Fruchtsaft	Schutzanzug					
ein Europäer	6					Brutstätte		Kellner	Untereinheit von Euro u. Dollar
				Anzeige, Inserat	2				
Tierpflege		kleines Klappfenster	9				abgegrenzter Teil des Gartens		10
				ein Balte				Abk. für Neues Testament	
kleine Metallschlinge		Dringlichkeitsvermerk					Schwanz des Hundes	4	

	A			P					R
T	U	B	A		R	O	S	E		S	O
	L	O	T	I	O	N		R	I	T	T
	M		O			K	A	I		E	
G	E	R	M	A	N	E		E	N	G	E
		A			A	L	S		O		D
	K	U	T	T	E		P	A	R	M	A
T	U	B	E		H	A	I		D	O	M
	S		E	H	E		E	B	E	N	E
I	S	A	R		N	I	L		N	D	R

Auflösung September

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.

Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. JS veröffentlicht Vor-/Zuname samt Dienst-/Wohnort des Gewinners in der übernächsten Ausgabe. Dazu speichern und nutzen wir personen- und ggf. institutionsbezogene Daten vertraulich und ausschließlich für die Abwicklung des Preisrätsels (Auslosung, Benachrichtigung, Zusendung des Gewinns ggf. durch Händler). Wir geben Daten nicht an Dritte weiter und verkaufen sie auch nicht. Mehr Infos zum Umgang mit Daten und Rechten (Widerruf- und Widerspruchsrechte) stehen auf www.js-magazin.de/datenschutz.

FOTO: PROMO

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

TERMINE WINTER 2022

Familienrüstzeiten,
25. 11. – 27. 11. 2022 in Bad Kreuznach, EvMilPfarramtIdarOberstein@bundeswehr.org, 06781/51-2291

2. 12. – 4. 12. 2022 in Eslohe, EvMilPfarramtWesel@bundeswehr.org, 0281/9661-1406

9. 12. – 11. 12. 2022 in Steingaden, EvMilPfarramtFuessen@bundeswehr.org, 08362/509-5800

16. 12. – 18. 12. 2022 in Steingaden, EvMilPfarramtAltenstadt@bundeswehr.org, 08861/9090-3031

Gruseldinner,
5. 11. 2022 in Delmenhorst, D.Hollinde@EAS-Berlin.de, 0160/4759118

Tagesrüstzeit,
16. 11. 2022 im Zoo Nürnberg, Infos: EvMilPfarramtHammelburg@bundeswehr.org, 09732/7843047

Auszeit für Paare,
18. 11. – 20. 11. 2022 in Weitenhagen (Greifswald), P.Thomas-Krieft@EAS-Berlin.de, 030/240477115

17. 2. – 19. 2. 2023 in Steingaden, EvMilPfarramtFuessen@bundeswehr.org, 08362/509-5800

Mutter-Kind-Rüstzeit,
25. 11. – 27. 11. 2022 in Lübeck-Brodten, EvMilPfarramtMunsterI@bundeswehr.org, 05192/121802

Adventskonzert,
6. 12. 2022 in Garmisch-Partenkirchen, EvMilPfarramtBadReichenhall@bundeswehr.org, 08651/79-2168

PERSONALMELDUNGEN

In einigen Evangelischen Militärpfarrämtern wurden zuletzt neue Kräfte begrüßt oder verabschiedet. Neu seit August: Regierungssekretärin **Alexandra Piesker,** EKA-Referat III; Pfarrhelferin **Sabine Siebelts** in Kiel II.

Neu seit September: Pfarrer **Bernhard Riedel** in Torgelow; Pfarrer **Ortwin Brand** in Hannover sowie Pfarrhelferin **Angelique Maack** in Rotenburg (Wümme).

Die Militärseelsorge verlassen hat Pfarrhelferin **Vanessa Werling,** Seedorf, zum 31. August.

Gewechselt: Pfarrer **Michael Schröder** zum 1. September von Schwielowsee nach Delitzsch.

?

EINE FRAGE AN: Eva Holthuis, Militärpfarrerin, Evangelisches Militärpfarramt Wesel:

WAS TRÖSTET SIE, WENN ES IM LEBEN MAL NICHT LÄUFT?

Ich habe lernen müssen, dass es trotz allen Bemühens manchmal „nicht läuft".
Erfolg hängt eben nicht nur von mir ab. Ich darf darüber auch untröstlich sein! Weil es ein Teil meines Lebens ist: Licht und Schatten, Erfolg und Misserfolg … wie Yin und Yang. Das hält mich selbstkritisch, lernbereit und sensibel für Mitmenschen. Entscheidend ist, dass ich mitteilen kann, was mich belastet. Felsen in der Brandung, die mich dann halten, habe ich in guten Zeiten schon im Blick: Geschwister, die zuhören können; Freunde, die sich wachklingeln lassen. Mich hält auch das, woran ich glaube. Es ist tröstlich, zu wissen, dass Gott mit mir durch dick und dünn geht! Manche Dinge kann ich nicht ändern, gemeinsam kann man sie aber aushalten.

FOTOS: ARCHIV / ISTOCKPHOTO, ALTER PHOTO

ENDLICHKEIT | SEELSORGE

„DASS ÄNGSTE DA SIND, IST VÖLLIG NORMAL"

In unserer Gesellschaft ist der Tod aus dem Blick geraten. Das ist bequem, vergrößert aber auch die Angst vor der Endlichkeit. Kerstin Lammer hat zu Tod und Trauer geforscht. Sie erklärt, warum es sich lohnen kann, sich mit der Endlichkeit zu beschäftigen

JS-Magazin: Im Alltag scheint uns der Tod oft weit entfernt. Woran liegt das?
Kerstin Lammer: Er findet heute meist hinter den Mauern von Krankenhäusern und Pflegeheimen statt. 90 Prozent der Bevölkerung möchten gerne zu Hause sterben, aber etwa 80 Prozent sterben in Institutionen. Viele Menschen werden anonym bestattet, und man hat keinen Ort mehr, um Abschied zu nehmen und sich an die Verstorbenen zu erinnern. Da die Lebenserwartung seit 1875 von durchschnittlich 35 Jahren auf über 80 Jahre gestiegen ist, erleben wir heute nur noch alle 15 bis 20 Jahre einen Todesfall im engen familiären Umfeld. Durch diese Faktoren sind wir immer weniger darin geübt, mit Sterben und Tod umzugehen.

Wie gingen die Menschen früher damit um?
Früher war der Tod im Alltag präsent. Die Hälfte aller Kinder starb bis zum Alter von acht Jahren. Wenn ein Erwachsener im Sterben lag, bestellte er die Familie und Bekannte ans Sterbebett und gab ihnen sein Vermächtnis und seinen Segen mit. Der Tote wurde tagelang in der guten Stube aufgebahrt. Alle kamen noch mal ans Totenbett, und dann fand die öffentliche Trauerfeier statt. Der Tod war Teil des Lebens. Man erlebte ihn ständig, man sah Sterbende und Tote. Es gab viele Rituale im Umgang mit dem Tod, und die Menschen bereiteten sich auf ihren eigenen Tod vor. Das ist heute alles kaum noch der Fall.

Diese Distanz zum Thema Tod sehen Sie kritisch. Warum?
Wir haben wenig Gelegenheit, den Tod zu erleben. Das verunsichert. Deshalb brauchen wir wieder mehr Möglichkeiten, um ihn begreifen zu lernen. Man muss den Tod wirklich be-greifen, sich am besten mit allen Sinnen davon überzeugen, dass jemand nicht mehr lebt, sonst ist es schwer zu verstehen, dass er wirklich nicht mehr da ist. Wenn Sie einen Sterbenden sehen, die körperliche Veränderung am Leichnam wahrnehmen oder ihn anfassen und merken, wie kalt er ist, fällt das viel leichter. Auch Rituale am Sterbebett, am Totenbett, am Grab sind wichtig, um Abschied zu nehmen – am besten gemeinschaftlich. Denn ein gemeinschaftliches Ritual macht erfahrbar: Ich bin auch jetzt nicht allein, viele neben mir, vor mir, nach mir erleben und bewältigen dasselbe Schicksal auf ähnliche Weise miteinander.

Weshalb sollte man sich schon als junger Mensch damit beschäftigen?
Nichts ist sicher im Leben, außer dass wir sterben müssen und dass wir alle, die wir lieben, und alles, was wir haben, früher oder später verlieren werden. Damit umgehen zu lernen, ist eine Kernaufgabe des Lebens. Und je früher man es lernt, umso besser. Der Tod ist auch ein Lehrmeister des Lebens. Wenn ich mich damit auseinandersetze, dass alles endlich und nichts selbstverständlich ist, dann weiß ich sehr viel bewusster die Geschenke, die das Leben mir gibt, zu schätzen und mit deren Kostbarkeit umzugehen.

Die Vorstellung, dass irgendwann alles vorbei ist, macht vielen Angst. Wie kann man dieser Angst begegnen?
Indem man sich damit auseinandersetzt und sich klarmacht: Das ist normal, das ist nicht der Ausnahme- oder der Katastrophenfall, sondern der Regelfall. Ich werde damit leben müssen wie alle anderen. Das kann schon im Kindergarten anfangen: Kinder daran heranzuführen, dass Blumen verwelken und Haustiere und Großeltern sterben, dass auf Friedhöfen die Toten mitten unter uns sind. Es ist auch wichtig, Kinder zu Beerdigungen mitzunehmen und ihnen zu zeigen, wie wir als Gemeinschaft mit dem Tod umgehen. Wer erlebt, dass man dem Tod gemeinsam begegnet und ihm nicht ausweicht, kann ihn als Teil des Lebens wahrnehmen.

Raten Sie Soldatinnen und Soldaten besonders zum Nachdenken über den Tod?
Für sie ist es natürlich besonders wichtig, sich mit der Verletzlichkeit des Lebens zu beschäftigen – denn sie und ihre Kameraden und Kameradinnen haben das Berufsrisiko, im Dienst zu sterben. Mit ihrer Berufswahl haben sich Soldaten und Soldatinnen dafür entschieden, höheren Werten als sich selbst zu dienen und im Ernstfall auch ihr Leben dafür zu opfern. Das ist aller Achtung wert. Dass trotzdem oder gerade deswegen Ängste da sind, ist völlig normal. Und da verdienen sie Unterstützung, zum Beispiel durch die Militärseelsorge – im Lebenskundlichen Unterricht, im Gottesdienst, in Seelsorgegesprächen. Militärgeistliche begleiten sie in Einsätze und einsatzgleiche Verwendungen. Damit zeigen sie auch: Wir lassen euch nicht allein, weil Gott euch nicht allein lässt.

Wie kann der christliche Glaube hier helfen?
Wichtig ist es zum Beispiel, eine Vorstellung davon zu entwickeln, was mit Verstorbenen geschieht. Christen haben die Vorstellung, dass sie bei Gott geborgen sind und bei uns nicht vergessen werden. Der Glaube vermittelt auch, dass du dein Leben nicht selbst vollenden kannst oder musst. Alles, was im Leben wirklich wichtig ist, können wir nicht machen, nicht kaufen, uns nicht nehmen und uns nicht selbst geben. Wir müssen es uns schenken lassen. Christen wissen: Wir sind Beziehungswesen, angewiesen auf die Gemeinschaft mit Menschen und mit Gott. Sie vertrauen darauf: Das eigene kleine Schicksal ist nicht alles, Gott vollendet das Leben.

Interview: Sonja Poppe

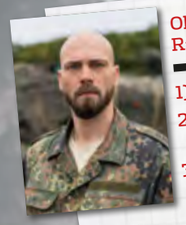
FOTO: ARCHIV

Prof. Dr. Kerstin Lammer ist leitende Militärdekanin des Evangelischen Militärdekanats Mitte.

LESEEMPFEHLUNGEN

- Roland Schulz: So sterben wir. Unser Ende und was wir darüber wissen sollten, Piper 2020.
- Kerstin Lammer: Trauer verstehen. Formen, Erklärungen, Hilfen, 4. Auflage, Springer Medizin 2014.
- Kerstin Lammer: Den Tod begreifen. Neue Wege in der Trauerbegleitung, 6. Auflage, Vandenhoeck & Ruprecht 2010.

„Nichts ist sicher im Leben, außer dass wir sterben müssen und dass wir alle, die wir lieben, und alles, was wir haben, früher oder später verlieren werden. Damit umgehen zu lernen, ist eine Kernaufgabe des Lebens."



Oberstabsgefreiter **ARNIS** (34), Richtschütze auf dem Boxer

1) Reis mit Hähnchenkeule
2) Smartphone (Verbindung nach Hause)
3) Wegen der aktuellen Inflation: mehr Sold

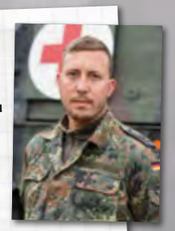
Oberfeldwebel **PATRICK** (31), Tactical Control Assistant im Feuerleitstand

1) Burger in Sliac
2) Laptop
3) Dass sie sich schneller modernisiert und am Zeitgeist ist

WAS IHR WOLLT

Soldaten der enhanced Vigilance Activities in der Slowakei sagen, was sie denken. Die drei Fragen diesmal:

1) Dein Lieblingsessen hier bei der Mission?
2) Welcher persönliche Gegenstand ist dir vor Ort am wichtigsten?
3) Was wünschst du dir von der Bundeswehr?



Hauptfeldwebel **JULIAN** (31), Notfallsanitäter

1) Salat mit Hühnchen
2) Spiegelreflexkamera
3) Wertschätzung – egal, welche Tätigkeit ausgeübt wird

Oberfeldwebel **MORITZ** (31), stellvertretender Gruppenführer

1) Spaghetti Bolognese
2) Bilder von Kindern und Frau
3) Moderne Funkgeräte

Oberfeldwebel **PATRICK** (31), Materialbewirtschaftungsfeldwebel

1) Wrap im Betreuungszelt
2) Eigenes Kopfkissen, Bilder von Familie und Freunden
3) Weniger Bürokratie

Hauptgefreiter **CEDRIC** (19), MG-Schütze

1) Spaghetti Bolognese
2) Meine Boxhandschuhe
3) Einfachere Beschaffungswege, damit Material schneller ankommt

Oberstabsgefreiter **ROBERT** (35), Tankanlagenfahrer

1) Schnitzel und Kartoffeln
2) Smartphone und eigenes Kopfkissen
3) Besseres Werkzeug in den Werkstätten, weniger Bürokratie

Die hier gezeigten Soldaten sind aktuell zur Verstärkung der Nato-Ostflanke in der Slowakei. Die Patriot-Staffeln aus Sanitz sind in Sliac stationiert, die Jäger aus Rotenburg (Wümme) in Lest.

Hauptfeldwebel **TOBIAS** (35), Feuerleitfeldwebel

1) Wrap in Sliac
2) Eigenes Kopfkissen
3) Ehrliche Vorgesetzte und weniger Bürokratie

FOTOS: ZINO PETEREK (8) / UNSPLASH, GEORG KRAUSE

FOTO: IMAGO, UNITED ARCHIVES

SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN!

WAS VERDIENEN STAATSSEKRETÄRE?

Für beamtete Staatssekretäre sind Dienstbezüge der Besoldungsgruppe B11 vorgesehen; circa 15 000 Euro brutto im Monat. Die Parlamentarischen Staatssekretäre kommen nach Schätzungen des Bundes der Steuerzahler auf bis zu 21 000 Euro im Monat. Neben ihrem Gehalt als Staatssekretäre erhalten sie die Hälfte ihrer Abgeordnetendiäten in Höhe von rund 5000 Euro sowie steuerfreie Zuschläge.

GIBT ES KRITIK?

Die Posten der Parlamentarischen Staatssekretäre haben den Ruf, der sogenannten Ämterpatronage zu dienen. Der Vorwurf: Nach Wahlen können die Führungen der Regierungsparteien mit einer Ernennung Kritiker in der eigenen Partei befrieden oder Gefolgsleute belohnen. Der Bund der Steuerzahler kritisiert die Zahl von 37 Parlamentarischen Staatssekretären in dieser Regierungsperiode als zu hoch. Dies verursache hohe Kosten. Zudem stünden Parlamentarische und beamtete Staatssekretäre in Konkurrenz, was die Arbeit der Minister mehr lähme als fördere.

WO FINDET MAN WEITERE INFORMATIONEN?

* Bundesbeamtengesetz: tinyurl.com/beamtengesetz
* Organisationsplan des BMVg: tinyurl.com/orga-bmvg
* Kritik des Bunds der Steuerzahler: tinyurl.com/steuerzahler

Seite 4

JS TASCHENKARTE

SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN! Nr. 11/2022

STAATSSEKRETÄRE IM BMVG

WAS SIND STAATSSEKRETÄRE?

Sie sind die obersten Leiter eines Verwaltungsapparats, beispielsweise von Staatskanzleien in den Bundesländern oder den Ministerien der Bundesregierung. Staatssekretäre stehen direkt unterhalb der jeweiligen Minister.

WELCHE GIBT ES IM BMVG?

Wie alle Bundesministerien hat das Verteidigungsministerium zwei Arten von Staatssekretären: beamtete Staatssekretäre (StS), die über die Laufbahn in den Ministerien in die Position gekommen sind. Und Parlamentarische Staatssekretäre (PStS), die zugleich Bundestagsabgeordnete sind. Dieses spezielle Amt wurde 1967 eingeführt. Die Idee damals: Politischen Talenten sollte ermöglicht werden, an der Seite der Minister Führungserfahrung zu sammeln. Parlamentarische Staatssekretäre sind in der Regel aus derselben Partei wie die jeweiligen Minister.

Seite 1

JS im Dezember 2022

WEISE WESEN
Was wir von Elben, Jedi und anderen lernen könnnen

PLUS:
Ukraine: Alltag im Krieg
Gefangenenaustausch: Fragen und Antworten

IMPRESSUM

JS MAGAZIN

Die Evangelische Zeitschrift für junge Soldaten und Soldatinnen

Im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland.
37. Jahrgang

Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann, Albrecht Steinhäuser, Dr. Will Teichert
Redaktion:
Leitender Redakteur: Felix Ehring (V.i.S.d.P.)
Redaktion: Sebastian Drescher
Redaktionelle Mitarbeit: Silke Schmidt-Thrö
Redaktionsassistentin: Reyhan Evcin
Layout: Lukas Fiala
Bildredaktion: Caterina Pohl-Heuser

Emil-von-Behring-Straße 3
60439 Frankfurt am Main
Telefon: 069/580 98-270
Telefax: 069/580 98-163

E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de
www.militaerseelsorge.de
Verlag:
Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsleitung: Direktor Jörg Bollmann
Verlagsleiter Bert Wegener
Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail: vertrieb@js-magazin.de

Druck:
Strube Druck & Medien OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg
Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen
Erscheinungsweise monatlich
Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher kann keine Gewähr übernommen werden. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages

Sudokulösung von S. 30

7	2	6	4	8	5	3	9	1
4	3	1	7	9	2	8	6	5
9	8	5	1	6	3	4	2	7
2	9	3	6	5	8	7	1	4
1	7	8	3	2	4	9	5	6
5	6	4	9	7	1	2	8	3
3	5	9	2	1	7	6	4	8
6	1	7	8	4	9	5	3	2
8	4	2	5	3	6	1	7	9

WO STEHEN STAATSSEKRETÄRE IN DER HIERARCHIE DES BMVG?

In der laufenden Regierungsperiode hat das BMVg zwei beamtete und zwei Parlamentarische Staatssekretäre. Zusammen mit dem Generalinspekteur der Bundeswehr bilden sie die Leitung des Ministeriums, mit Verteidigungsministerin Christine Lambrecht (SPD) an der Spitze.

WOFÜR SIND SIE ZUSTÄNDIG?

* Beamtete Staatssekretäre arbeiten nach innen. Sie sorgen dafür, dass die Verwaltung gut dem Minister zuarbeitet.
* Parlamentarische Staatssekretäre arbeiten im Schwerpunkt nach außen. Sie entlasten die Ministerin bei Truppenbesuchen, Reden oder Interviews und vertreten sie im Bundestag. Ihre wichtigste Aufgabe: Sie sollen die Politik der Ministerin im Bundestag erklären sowie Kritik von dort aufnehmen.

WER IST AKTUELL IM AMT?

Parlamentarische Staatssekretäre:

* Siemtje Möller (SPD) kümmert sich um Themen der Abteilungen Politik, Cyber-/Informationstechnik sowie Führung Streitkräfte. Zudem vertritt sie die Ministerin in den Bundestagsausschüssen für Verteidigung und Auswärtiges (Außenpolitik).

* Thomas Hitschler (SPD) betreut Themen wie Ausrüstung, Planung und Haushalt. Er hat seinen Fokus auf dem Haushalts- und Rechnungsprüfungsausschuss.

Beamtete Staatssekretäre:

* Margaretha Sudhof leitet die Abteilungen Haushalt und Controlling, Recht und Personal.
* Benedikt Zimmer sind die Abteilungen Ausrüstung und Cyber-/Informationstechnik unterstellt.

WIE WIRD MAN STAATSSEKRETÄR?

Bei Parlamentarischen Staatssekretären genügt es, Mitglied des Bundestags zu sein. Beamteter Staatssekretär kann nur werden, wer die Laufbahn des höheren Dienstes absolviert hat. Sie spezialisieren sich während ihrer Laufbahn meist auf Bereiche wie Finanzen oder Verwaltung.

WER ERNENNT UND ENTLÄSST SIE?

Der Bundespräsident ernennt beamtete und Parlamentarische Staatssekretäre. Für die Beamten genügt ein Vorschlag der Verteidigungsministerin. Auf ihren Wunsch können sie jederzeit durch den Bundespräsidenten in den Ruhestand versetzt werden. Parlamentarische Staatssekretäre können nur gemeinsam vom Bundeskanzler und der Verteidigungsministerin ernannt werden. Beide müssen auch einer Entlassung zustimmen.

FERNANDER
GEGEN DEN STRICH

WWW.GEGEN-DEN-STRICH.COM

JS-Magazin fürs Smartphone: Holt euch die JS-APP! Jetzt kostenlos für Android und iOS in Appstores.